Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche in fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis: in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

No. 163. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag den 7. April 1859.

Telegraphische Depeschen.

Berliner Börse vom 6. April, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 5 Min.) Staatsschuldscheine 84½. Prämien-Anleihe 115 B. Schles. Bank-Verein 80. Commandit-Antheile 96½. Köln-Minden 134 B. Freiburger 86½. Oberschlesische Litt. A. 125. Oberschlesische Litt. B. 117. Wilhelmsbahn 46. Rheinische Aktien 85½. Darmstädter 80. Dessauer Bank-Aktien 39. Oesterreich. Kredit-Aktien 85¾. Oesterr. National-Anleihe 69¾. Wien 2 Monate 89¾. Mecklenburger 50. Neisse-Brieger 52½ B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 52⅛. Oesterr. Staats-Eisenb.-Aktien 143. Tarnowitzer 41. – Anfangs steigend, schließt ruhiger.

Berlin, 6. April. Roggen höher. Frühjahr 40, Mai-Juni 40¾, Juni-Juli 42. Juli-August 42½, September-Oktober –. – Spiritus fester. Frühjahr 19¼, Mai-Juni 19⅝, Juni-Juli 20⅜, Juli-August 20⅞, September Oktober –. – Rüböl fester. Früjahr 13, September-Oktober 12½.

Telegraphische Nachrichten.

Hamburg, 4. April. In Folge der Suspension des Versammlungsrechtes der Bürgerschaft in Verfassungssachen, hat das von derselben niedergesetzte Tonhallen-Comite erklärt, die Nothwendigkeit einer Verfassungs-Revision aufrecht zu erhalten. Zu diesem Zwecke werden außerordentliche Deputirte der Bürgerschaft nach Frankfurt gehen, und die Verfassungssache beim Bunde selbst gegen den Senat vertreten, falls die Oberalten sich weigern, ihre Forderungen zu unterstützen.

Marseille, 5. April. Der Messagerien-Dampfer bringt Nachrichten aus Neapel, 2. April. Der Zustand des Königs hat sich wieder verschlimmert; die Kräfte des erlauchten Kranken sind in steter Abnahme begriffen. Die Staatspapiere sind binnen zwei Tagen um 4 pCt. gefallen. Die Königin hat den Fürsten Carini mit einer Sendung nach Berlin beauftragt. Die Rüstungen werden mit dem größten Eifer fortgesetzt. Drei mit Bomben befrachtete Schiffe sind von hier nach Sicilien abgegangen, und die Besatzung der Citadelle von Syrakus hat beträchtliche Verstärkungen erhalten.

Aus Rom, 2. April, wird gemeldet, der französische Gesandte, Herr von Grammont, habe ein Banket gegeben, zu welchem Marchese d'Azeglio und alle in Rom anwesenden namhaften Piemontesen geladen waren. (Presse.)

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 162 (gestriges Mittagbl.).

Eine zwiefache russische Anleihe

ist geschlossen worden: eine im Inlande, eine im Auslande. Ueber beide giebt der petersburger Correspondent des „Nord" Aufschluß, indem er sie aus dem festen Willen der jetzigen Regierung: zu einem geregelten Finanzsystem zu gelangen, erklärt.

Was die im Inlande aufzubringende Anleihe betrifft, so hat sie den Zweck, die schwebende Bankschuld (etwa 900 Millionen Rubel) zu consolidiren, indem für eine bestimmte Summe von Bankscheinen oder Creditbillets entsprechende Rentenscheine ausgegeben werden. (S. die petersburger Depesche in Nr. 162 d. Z.)

Diese Rentenscheine, welche nach Verlangen auf den Inhaber oder au porteur ausgestellt werden sollen, werfen 4 Procent ab.

Coupons werden zu diesen Rentenscheinen nicht gegeben, sondern die Zinszahlung, welche zweimal des Jahres erfolgt, durch Abstempelung bemerkt.

Zur Unterzeichnung, für welche alle möglichen Erleichterungen gewährt werden, ist ein Zeitraum von sechs Monaten bestimmt, welcher indeß nach Befinden des Finanzministers auch verlängert werden kann.

Was die im Auslande abgeschlossene Anleihe betrifft, so ist dieselbe, wie bereits bekannt, mit Häusern zweiten Ranges kontrahirt worden (Tompson und Bonnard in Petersburg, Bonnard in London und Magnus in Berlin), und scheint man in Rußland sich etwas darauf zu Gute zu thun, daß man sich von der Bevormundung der großen Geldmächte emancipirt habe. Die Anleihe ist eine Gold-Anleihe, mit 3 Prozent verzinsbar und ohne Amortisirungs-Verpflichtung.*)

Beide Anlehen laufen, mindestens nach russischen Angaben — denn das im Auslande kontrahirte Anlehen hat hier manche politische Bedenken erregt — auf denselben Zweck hinaus: auf eine gründliche Reform des Finanzsystems; indeß waltet zwischen beiden Anlehen ein gewaltiger Unterschied ob.

Die im Auslande kontrahirte Anleihe ist eine Anleihe, wie deren so viele geschlossen werden: um sich zur Hebung des Geldumlaufs Metall zu verschaffen; die andere verdient nur uneigentlich den Namen einer Anleihe; ihrem Wesen nach ist sie die Consolidirung einer schwebenden Schuld zum Vortheil der Staatsgläubiger, welche anstatt 3prozentiger Papiere eine 4prozentige Rente erhalten.

Dadurch ladet sich die Regierung natürlich eine Last auf, denn sie verliert ein Prozent, was bei 900 Millionen Bankdepositen 9 Millionen ausmacht; aber es gab kein anderes Mittel, sich den Alp jener schwebenden Schuld vom Halse zu schaffen. Es mußte hier durchaus ein entscheidender Schritt geschehen, bevor man an Finanzreformen denken konnte.

Durch die Conversion ist man diesen Alp los geworden und hofft einer Krise zu entgehen, welche täglich näher rückte. Mindestens ist ins Auge zu fassen, daß der Staat diesmal nicht borgt, um einen Aufwand irgend einer Art zu decken, sondern um seinen Kredit zu stärken, und zwar in um so höherem Grade, je stärker die Ziffer der Unterzeichnung ausfallen wird.

*) Ueber die Ziffer der Anleihe behauptet der „Nord", nichts Bestimmtes zu wissen; sie könne zwischen 15—25 Mill. Pfd. Sterl. angenommen werden.

Preußen.

± **Berlin,** 5. April. Man erwartet Ihre Majestäten den König und die Königin von ihrer italienischen Reise in der zweiten Hälfte des kommenden Monats hierher zurück. Ungefähr zu derselben Zeit dürfte auch die Kaiserin-Mutter von Rußland, welche ein deutsches Bad besuchen will, hier eintreffen. Auch die verwittwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin wird alsdann nach Berlin kommen und später das königliche Paar, welches in den heißen Sommertagen sich in's Gebirge nach Schlesien und darauf nach dem Rheine begeben wird, begleiten.

In den nächsten Tagen wird der Fürst Windischgrätz, welcher sich zunächst nach Schwerin begiebt, zum Besuche an unsern Hof kommen. Ob derselbe gleichzeitig eine diplomatische Mission ausführen wird, darüber läßt sich zur Zeit noch nichts Zuverlässiges mittheilen. Man behauptet sogar, daß er Aufträge von seinem Kaiser nicht erhalten haben könne, weil er sonst jedenfalls nicht erst nach Schwerin gehen würde.

In diesem Herbste werden wir uns wieder einer Ausstellung zu erfreuen haben, aber nicht von Gegenständen aus der Industrie, sondern von Erzeugnissen der Landwirthschaft, des Gartenbaues, der Forstkultur und der Viehzucht, sowie von Maschinen und Geräthen, welche auf diesen Gebieten Anwendung finden. Für die Früchte und Maschinen soll das Zeughaus, für das Vieh ein Theil des Thiergartens oder das neben dem Zeughause liegende Kastanienwäldchen acquirirt werden.

[Vermehrung der Schullehrer-Seminarien.] Die früheren Mittheilungen finden durch folgenden Erlaß des Herrn Ministers der geistlichen 2c. Angelegenheiten, die Vermehrung der Schullehrer-Seminarien betreffend, ihre Ergänzung: „Die mit der steigenden Bevölkerung sich als nothwendig ergebende Vermehrung der Schulen macht eine Vermehrung des Lehrerpersonals erforderlich, dessen Ausbildung nach den feststehenden Erfahrungen am zweckmäßigsten in den Schullehrer-Seminarien erfolgt, obgleich die private Vorbildung und Zulassung zu den Commissions-Examen nicht ausgeschlossen ist. — Die zur Errichtung neuer und Erweiterung bereits bestehender Seminarien erforderlichen sehr bedeutenden Geldmittel können nur allmälig auf den Staatshaushalts-Etat übernommen, oder aus vorhandenen Stiftungs- und Provinzialfonds flüssig gemacht werden. Seit dem Jahre 1850 sind neu eingerichtet worden die Seminarien in Münsterberg, Steinau und Kreuzburg in Schlesien, in Köpenick; Elsterwerda, Barby, Droyssig in der Provinz Sachsen; die kleinen Neben-Seminarien in Traben und Baumholder in der Rheinprovinz. Erheblich erweitert sind die Seminarien in Karalene und Königsberg (Preußen), Bunzlau (Schlesien), Bromberg (Posen), Gardelegen (Sachsen), Petershagen (Westfalen). In gesicherter Vorbereitung sind begriffen die Neubauten für die Seminare in Preußisch-Eylau, Oranienburg, Osterburg (Sachsen), Neuwied (Rheinprovinz). Für sämmtliche genannte Einrichtungen, mit Ausnahme des Lehrerinnen-Seminars in Droyssig, sind die Kosten aus Staatsfonds übernommen worden. Es ist indessen eine für die Unterrichtsverwaltung erfreuliche Erfahrung, daß nach der stattgefundenen inneren Organisation der Schullehrer-Seminarien Privatpersonen, Stände, Corporationen und Städte die Errichtung von Seminarien und die Ausbildung von Schulamts-Kandidaten in ihnen thatkräftig und mit erheblichen Opfern zu fördern sich bereit zeigen. So hat des Herrn Fürsten Otto Victor von Schönburg-Waldenburg Durchlaucht das Lehrerinnen-Seminar zu Droyssig im Regierungsbezirk Merseburg mit 40, nebst einem Gouvernanten-Institut mit 42 und einem Töchter-Pensionat mit 50 Stellen gegründet und dotirt. Nur für ersteres wird zu Freistellen aus Staatsfonds ein Zuschuß von 900 Thlr. jährlich gewährt. — Die oberlausitzischen Stände haben im Jahre 1857 zur Errichtung eines neuen Seminars in Reichenbach die Summe von 20,000 Thlr., und die Kreisstände von Görlitz zu demselben Zweck 1000 Thlr. bewilligt. Die Errichtung dieses Seminars ist in der Vorbereitung begriffen. — Der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt Breslau hat in Uebereinstimmung mit der Stadtverordneten-Versammlung unter dem 7. Juli 1858 beschlossen, aus Kommunalfonds vorläufig auf drei Jahre die Stipendien von je 40 Thlr. für das königliche Schullehrer-Seminar in Münsterberg mit der Maßgabe zu bestimmen, daß bei Verleihung derselben vorzugsweise auf nach Breslau gehörige Zöglinge des Seminars gerücksichtigt werde, und die Konferirung der Stipendien dem übereinstimmenden Beschluß des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung überlassen bleibe, so wie daß alljährlich ein wackerer Zögling des münsterberger Seminars dem Magistrat zur Disposition gestellt werde. — Se. fürstl. Gnaden der Fürst zu Pleß und Graf zu Hochberg-Fürstenstein, hat, in Erwartung, die Ausstattung der in seinen Besitzthümern bestehenden Schulen mit tüchtigen Lehrern befördert zu sehen, auf seine Lebens- resp. Besitzzeit zwei Stipendien von je 40 und 50 Thlr., für die Seminarien in Münsterberg und Kreuzburg gestiftet. Für den Regierungsbezirk Frankfurt ist die Errichtung eines neuen Schullehrer-Seminars erforderlich. Zur Anlage desselben ist die Stadt Drossen ausersehen. Die städtischen Behörden sind dieser Absicht mit großer Bereitwilligkeit und Freigebigkeit entgegengekommen und haben demnach um Verleihung des Präsentationsrechts für eine Stelle im Seminar gebeten."

[Ueber die zu erwartende Kabinets-Modifikation] meldet der berliner Corr. der „L. Z.": Der Schluß des Landtags erfolgt Ende Mai. Sobald derselbe eingetreten ist, wird der Minister des Innern, Dr. Flottwell, aus seiner jetzigen Stellung ausscheiden und das Oberpräsidium der Provinz Brandenburg wieder übernehmen. Als seinen Nachfolger in der Verwaltung des Ministeriums des Innern bezeichnet man neuerdings den jetzigen Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Grafen v. Pückler. Letzterer soll durch den Regierungspräsidenten von Schleinitz in Bromberg, einen Bruder des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, ersetzt werden. Herr von Schleinitz würde aber nicht in gleicher Weise, wie Graf Pückler, als ordentliches Mitglied des Staatsministeriums eintreten, sondern die Stellung erhalten, welche früher der Geh. Rath von Manteuffel als Chef des Ministeriums der landwirthschaftlichen Angelegenheiten bekleidete. Es ist ein durch die preußischen Verwaltungstraditionen zur Geltung gekommener Grundsatz, daß nicht zwei Brüder gleichzeitig als ordentliche Mitglieder dem Staatsministerium angehören dürfen. In ähnlicher Weise, wie früher der Chef des landwirthschaftlichen Ministeriums, wird fortan auch der neuernannte Chef der Marineverwaltung nur bei der Berathung von Angelegenheiten seines Ressorts Sitz und Stimme im Staatsministerium haben. Der Regierungspräsident von Schleinitz hat in seinem Verwaltungsbezirk der Förderung des Landbaues stets eine besondere Sorgfalt gewidmet und sich namentlich durch seinen Eifer für die Melioration des großen Obrabruches in weiten Kreisen Anerkennung erworben. Ein früherer Staatsminister bezeichnete ihn unter allen Regierungspräsidenten als denjenigen, welcher persönlich die Hebung der Landeskultur sich am meisten angelegen sein lasse.

Wie die „B.- und H.-Z." erfährt, wird der Landes-Oekonomie-Rath Weyhe, früher Direktor der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Poppelsdorf bei Bonn und noch jetzt Mitglied des Landes-Oekonomie-Kollegiums, eine feste Stellung im Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten übernehmen.

[Die angefochtene Aeußerung des Hrn. v. Vincke.] Vielen Lesern wird die Aeußerung des Abgeordneten v. Vincke (Hagen), welche der „Kreuzzeitung" zu so maßlosen Angriffen Veranlassung gegeben, nicht genau bekannt sein. Wir theilen sie, als zum Thatbestand gehörig, nach dem stenographischen Berichte mit: In der 24. Sitzung, am 21. März d. J., hatte der Abgeordnete v. Wedell (Erfurt) der Petitions-Kommission den Vorwurf gemacht, daß das Referat über eine Wahlangelegenheiten betreffende Petition aus Erfurt nicht vollständig sei und hatte bei dieser Gelegenheit des Aufstandes in Erfurt im Jahre 1848 gedacht, bei welchem 7 Kürassiere von den Pferden heruntergeschossen wurden. Der Abgeordnete v. Vincke erwiderte darauf als Vorsitzender der Petitions-Kommission: „Uebrigens muß ich den Herrn Referenten, der nicht anwesend ist und sich daher nicht selbst vertreten kann, gegen den Vorwurf in Schutz nehmen, daß er unvollständig referirt habe. Ich lese alle Petitionen genau durch und kann versichern, daß der Inhalt hier sachgemäß wiedergegeben ist. — Ich habe mit Ausnahme der 7 Kürassiere in dem Vortrage des Herrn Redners kein Novum gefunden; die 7 Kürassiere gehören aber in das Jahr 1848, und wir haben in der Petitions-Kommission keine Veranlassung gehabt, uns mit der Kavallerie zu beschäftigen." (Stenogr. Bericht p. 470.) Das ist die ganze Aeußerung.

*┼ Die Revision der General-Schatz-Kasse der allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank für den letzten Monat ist von dem stellvertretenden Hrn. Präsidenten, General-Major v. Schöning, und dem dritten Mitgliede des Kassenkuratoriums, Geh. Rechnungsrevisor Krohn, am 28. v. M. abgehalten worden. Nach dem auf Grund der nach den Belägen, den Postbüchern und Akten geprüften Bücher gefertigten Kassen-Abschlusse haben die Einnahmen 9036 Thlr. 6 Pf., incl. 5020 Thlr. in Papieren, und die Ausgaben 4336 Thlr. 8 Sgr. 1 Pf. betragen, und ist einschließlich des aus dem vorigen Monat verbliebenen Bestandes ein solcher von 82,855 Thlr. 13 Sgr. 7 Pf., einschließlich 81,245 Thlr. in geldwerthen und zinstragenden Papieren, vorhanden gewesen.

[Berlin bei Nacht — ist nicht mehr.] Seit dem 1. April sind sämmtliche öffentliche Tanzlokale in Berlin, vorbehaltlich besonderer Erlaubniß für einzelne Fälle, auf die Mitternachtsstunde, als polizeiliche Schlußstunde, gesetzt worden. Bisher waren bekanntlich nur einige Lokale von dieser Beschränkung betroffen. Eingeschlossen in diese Beschränkung sind auch die nächtlichen Konditoreien. Ausgenommen sind Privat-Tanzgesellschaften und das Kroll'sche Etablissement.

Berlin, 4. April. [Die Elbzölle.] Es liegt ein Bericht der Finanz-Kommission des Herrenhauses über eine Petition der Aeltesten der Kaufmannschaft zu Magdeburg wegen Ermäßigung der Elbzölle vor. Die Petition betrifft einen Gegenstand, der die öffentliche Aufmerksamkeit um so mehr in Anspruch nimmt, als es gelungen ist, den Sundzoll zu beseitigen, die Weser-Zölle abzuschaffen, die Donau von den Schiffahrtsabgaben zu befreien, und als danach nur noch auf Elbe und Rhein Stromschifffahrtsabgaben bestehen, welche diese besten deutschen Wasserstraßen unnatürlich belasten. Die vierte Elbschifffahrts-Revisions-Kommission ist auseinander gegangen, ohne daß die preußischen Bestrebungen auf Ermäßigung der Elbzölle ein Resultat erzielt haben, und die Hoffnungen des Handelsstandes und der Schiffer auf eine Erleichterung des unleidlich gewordenen Drucks der Elbzölle sind wiederum gescheitert. In dieser Noth wenden sich die Aeltesten der Kaufmannschaft zu Magdeburg mit der Bitte an das Herrenhaus, seinen Einfluß zu verwenden: daß die vertragsmäßige Verpflichtung zur wesentlichen Ermäßigung der Elbzölle allseitig anerkannt, und daß auf diesem Wege den gegründeten Beschwerden über die Elbzölle Abhilfe geschafft werde.

Die Kommission machte einstimmig die Ansichten der Petenten zu den ihrigen, daß die opponirenden Regierungen von Hannover, Mecklenburg und Lauenburg allerdings wohl die Verpflichtung hätten, eine Herabsetzung der Zölle eintreten zu lassen, wiewohl man nicht ohne Weiteres bestimmen könne, bis wohin diese Herabsetzung eintreten müsse. Die Regierungs-Kommissarien erklärten ihrerseits: Die Staatsregierung habe das Bedürfniß, die Elbzölle wesentlich zu ermäßigen, fortdauernd anerkannt, und habe deshalb auch auf der vierten Elbschifffahrts-Revisions-Kommission zunächst den Antrag gestellt, alle Güter hinsichtlich des Elbzolles in nur zwei Klassen, zu $^1/_{10}$ und $^1/_{40}$ des Normalsatzes, zu ordnen, als aber die Hoffnung aufgegeben werden mußte, hierfür Einverständniß zu erzielen, eventuell befürwortet, daß wenigstens nur drei Klassen, zu ¼, $^1/_{10}$ und $^1/_{40}$ des Normalsatzes beibehalten werden möchten. Allerdings seien die Verhandlungen der vierten Revisions-Kommission resultatlos abgebrochen, nachdem auch auf diplomatischem Wege vergeblich ein befriedigendes Ergebniß herbeizuführen versucht worden; die Staatsregierung hoffe indessen, Mittel zu besitzen, um dennoch zum Ziele zu gelangen. Mit der Ueberweisung der Petition an die Staatsregierung zur Berücksichtigung seien sie einverstanden. Diese Erklärung genügte zwar einzelnen Mitgliedern der Kommission nicht. Von denselben wurden verschiedene durchgreifende Maßregeln gegen die widerstrebenden Staaten in Vorschlag gebracht und der Staats-Regierung zur Anwendung empfohlen, indeß hielt es doch die Kommission nach längerer Berathung nicht für angemessen, diese Mittel hier näher zu erwähnen, indem es nicht die Absicht sein könne, die Maßregeln der Staatsregierung zu durchkreuzen, die Absicht vielmehr nur dahin ginge, die Bestrebungen der Staatsregierung durch die Zustimmung der Landesvertretung zu unterstützen. Es sei zu hoffen, daß die widerstrebenden Staaten der deutschen Nation den Anblick dieses die Zerrissenheit dokumentirenden Zwiespalts bald zu ersparen sich entschließen und es nicht dahin kommen lassen würden, daß sich das Ausland in die Sache mische und den deutschen Stämmen zu dem verhelfe, was ihre nationale Wohlfahrt erheischt. Nach dieser Erörterung trägt die Kommission einstimmig darauf an: die Petition der Aeltesten der Kaufmannschaft zu Magdeburg vom 18. Februar d. J. der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Deutschland.

Königreich Sachsen. [Das 9. Bundesarmeekorps.] Aus dem Königreich Sachsen vom 31. März wird der „Allgemeinen

Zeitung“ geschrieben: „Das 9. Bundesarmeekorps (Königreich Sachsen, Kurhessen, Nassau und Luxemburg) umfaßt so verschiedenartige und durch weite örtliche Entfernungen von einander getrennte Kontingente, daß diese im Frieden noch niemal miteinander manövrirt haben und auch im Kriege schwerlich in einem Korps zusammen kämpfen werden. Man hofft daher hier jetzt allgemein, daß hierin eine Abänderung geschehen und für den etwaigen Ausbruch des Kriegs eine Vereinigung der weimarischen, altenburgischen, meiningenschen, sachsen-koburg-gothaischen und reußischen Kontingente mit den Truppen des Königreichs Sachsen statifinden wird. Die Kontingente aller dieser sächsischen Herzogthümer, welche jetzt die sogenannte Reservedivision bilden, werden mit ungefähr 10000 gutausgerüsteten Infanteristen, unter denen sich besonders sehr viele treffliche Scharfschützen aus dem thüringer Walde befinden, in das Feld rücken, und da das Königreich Sachsen augenblicklich 25000 Mann in den Krieg senden kann, darunter eine gute Division von 4 leichten Reiterregimentern und eine zahlreiche und gutgeübte Artillerie, so giebt dies ein eigenes sächsisches Korps von etwa 35000 Mann, das alle verschiedene Waffengattungen in geeigneter Weise besitzt. Der Kronprinz von Sachsen, der sich schon vor zehn Jahren in Schleswig-Holstein die Feuertaufe holte, würde den Oberbefehl über dieses sächsische Korps führen, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen aber eine Division befehligen, da der regierende Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha als preußischer General der Kavallerie ein sehr bedeutendes Kommando im preußischen Heere einnehmen soll. Nach andern ist er der designirte Bundesfeldherr, eine Stellung, zu welcher er ganz besonders berufen sein dürfte. Er ist regierender Fürst, was wegen der übrigen Kriegsherren von hohem Werth, allgemein gekannt und geliebt durch sein ritterliches Benehmen in Schleswig-Holstein, von wahrhaft patriotischem Sinn, und ein Mann von großer Entschlossenheit, dazu der Schwager der Königin von England, sehr reich und eine glänzende Persönlichkeit. Wir wüßten kaum Jemand, in dem sich so viele glückliche Eigenschaften in ähnlicher Weise vereinigten.“

Oesterreich.

* **Wien,** 6. April. [Die österreichische Presse] in ihren, der Regierung nahe stehenden Organen, giebt den Friedensunterhandlungen wenig Aussicht. „Ein Kongreß unter Waffenvorbereitungen ist der sichere Krieg“, sagt die „Ostd. Post“ (s. Nr. 162 d. Z.), und versichert, daß Oesterreich auf seiner Forderung: daß Sardinien entwaffnen müsse, beharrt. Derselben Ansicht ist die „Oesterr. Ztg.“, welche sagt: „Da Sardinien den Krieg will, ihn zu wollen auch eingesteht, ganz Europa aber den Frieden sucht, ist es recht und billig, daß Sardinien zuerst zu entwaffnen veranlaßt werde.“

In einem anderen Artikel findet die „Ostd. Post“ das Unglück der Zeit darin, daß „Europa einem einzigen Willen gegenüber nicht etwa nicht einig sei, sondern eben nur nicht zu dem Entschlusse komme, diese Einigkeit entschieden zu manifestiren. Alle Welt weiß — fährt die „Ostd. Post“ fort — daß auf dem Throne Frankreichs ein Monarch sitzt, welcher in den Traditionen Ludwigs XIV. und Napoleons I. lebt, welcher mindestens nach einer moralischen Diktatur über Europa strebt und in der geistigen Exaltation dieses Strebens ganz nahe daran ist, mit Waffengewalt ans Ziel gelangen zu wollen. Jeder Verständige muß erkennen, daß die Politik Napoleons III. nicht ein isolirter Akt der Agression gegen Oesterreich allein, sondern ein System ist, dessen Schlingen nach und nach alle Staaten bedrohen. Und diesem wohldurchdachten, mit Energie festgehaltenen System steht Systemlosigkeit, steht eine Politik des Zufalls, der schicklichen Gelegenheit entgegen! Die europäische Diplomatie giebt sich große Mühe für die Erhaltung des Friedens. Und doch würde ein einziges kleines Wörtchen volle Klarheit schaffen. Ein dreistimmiges Nein! — und die Welt, Frankreich mit inbegriffen, weiß, woran sie ist. Für den praktischen Gebrauch könnte dann dieses kleine großmächtige Nein in der Form eines Defensivvertrages zwischen Oesterreich, England und Preußen zu Protokoll genommen werden.“

Die Geschichte, so schließt das genannte Blatt, lehrt die Wirkungen eines solchen energischen Vorgehens und die Gegenwart sollte sich der Quadrupel-Allianz von 1840 erinnern.

Triest, 4. April. [Das Unglück oberhalb des Eisenbahnhofes.] Am Sonnabend Mittags um 11½ Uhr löste sich plötzlich ohne irgend eine äußere Veranlassung an der vorschriftsmäßig abgeböschten, 21½ Klafter hohen Wand eine lawinenartig geformte Masse ab, die gleichzetig die neben und darüber liegenden Steinmassen mit sich riß. Der Absturz erfolgte aus der halben Höhe, umfaßte nahezu 80—90 Kubikklafter, und begrub leider von der unweit davon beschäftigten Arbeiterpartie 7 Erdarbeiter unter den Steinmassen und Trümmern. Acht Auflader hatten sich glücklicher Weise um 11 Uhr wie gewöhnlich entfernt, und andere 10 Arbeiter besaßen im Augenblicke der Katastrophe noch Geistesgegenwart genug, um sich durch rasches Beiseitespringen retten zu können.

Die k. k. Bauunternehmung begab sich unmittelbar nach dem Unglück an Ort und Stelle, und im Vereine mit dem pol. Eisenbahnkommissär, Herrn Porenta, und dem Eisenbahnarzte, Dr. Castagna, wurden mit Zuhilfenahme aller im Augenblicke vorhandenen Kräfte sogleich alle Mittel aufgeboten, den Fuß der Abrutschung so lange abzuräumen, als eine solche Arbeit ohne Gefahr für die Abräumer selbst vollführt werden konnte. Auf diese Weise gelang es auch bis 5½ Uhr Abends 3 gräßlich verstümmelte menschliche Körper ans Tageslicht zu bringen, von denen nur der erste, unmittelbar am Rande gelegene noch einige schwache Lebenszeichen von sich gab. (T. Z.)

Italien.

⩳ **Turin,** 2. April. Wie wenig man sich auf die hiesigen Correspondenten der deutschen Zeitungen verlassen kann, beweist die Nr. 77 der augsb. „Allgemeinen Z.“ In der Beilage vom 18. März d. J. findet sich eine Correspondenz aus Turin vom 10. desselben Mts., worin es heißt: „Das „Journal de Genève“ berichtet, daß man auf die Neutralität von Deutschland rechne; der preußische Gesandte sei ein sehr gewandter Diplomat, kenne genau die Tagesfrage, und werde gewiß nicht zugeben, daß seine Regierung sich täuschen lasse, wenn sie sich nicht ganz von ihren Rivalen erdrücken lassen will.“ Es muß schon auffallen, daß diese, nach der „Allgem. Z.“ am 10. März zu Turin angeblich geschriebenen Worte, als aus dem „Journal de Genève“ entnommen, in demselben erst am 13. März in Nr. 61 gedruckt stehen. Wenn aber derselbe Correspondent aus Turin vom 10. März fortfährt, als folge er dem „Journal de Genève,“ und eine Aeußerung des gedachten Gesandten, Grafen Brassier de St. Simon, über die Soireen des englischen Gesandten anführt, die er nicht gesagt haben kann, da derselbe überhaupt keine Soireen giebt, so müssen wir dem „Journal de Genève“ überlassen, wie es diese Anführung seines Artikels, der am 13. März gedruckt worden, in einer schon drei Tage vorher in Turin geschriebenen Correspondenz, aufnehmen will. Der deutsche Leser wird aber darauf aufmerksam gemacht, daß die „Allgem. Z.“ am 18. März ihrem Correspondenten aus Turin vom 10. März angebliche Anführungen aus dem „Journal de Genève“ vom 13. nachdruckt, die nicht darin stehen. Es ist dem Leser gleich, ob dies die Schuld des Correspondenten oder der Redaktion ist; die Täuschung ist dieselbe!

O. C. **Turin,** 4. April. Die „Gazetta de Savoye“ spricht von einem bevorstehenden Transporte von 50,000 Säcken mit Getreide und anderen militärischen Approvisionirungsobjekten. Die „Unione“ scheint eine Zählung der Häupter, welche sich an dem Fackelzuge zu Ehren des Grafen Cavour nach seiner Rückkehr aus Paris, betheiligten, vorgenommen zu haben und beziffert dieselben mit 15,000. Der „Corriere mercantile“ versichert, daß fünf Jünglinge aus den angesehensten Familien Toskanas zu Genua eintrafen, um sich einreihen zu lassen. Ueberhaupt dauern nach den piemontesischen Blättern die Zuzüge der Freiwilligen aus allen Theilen Italiens ununterbrochen fort. Die Nachricht, welche auswärtige Blätter hierher brachten, daß nämlich die Werbungen von Freiwilligen eingestellt worden seien, ist unrichtig. Es werden diese Werbungen in ansehnlichem Maßstabe fortgesetzt. Die vollzähligen Bataillone sind bereits bewaffnet.

Frankreich.

Paris, 3. April. [Die Kongreßfrage.] Wenn in der That noch nichts über den Ort des Kongresses bestimmt ist, so läßt sich daraus mit um so größerer Bestimmtheit entnehmen, daß die Grundlagen der Kongreßverhandlungen, die puncta tractanda, noch gar nicht punktirt, ja noch nicht spruchreif sind. Ein wenig Logik würde dem einfachsten Menschen beweisen, daß die Forderungen, für welche in den drei Staaten gerüstet wird, und die Differenzen, welche zur Verhandlung kommen können, ganz verschiedene Dinge sind, — wenn man sich nicht längst abgewöhnt hätte, die gewöhnliche Logik auf politische Themata anzuwenden. Um was kann es sich auf einem Kongresse handeln? Um Civilreform in den römischen Staaten, um die Aufhebung der österreichischen Kasernenverträge. Daß letztere, vom österreichischen Standpunkt aus, überflüssig wären, kann kein Mensch behaupten; ihre Aufgebung käme also einer Entwaffnung gleich, wofür der österreichischen Politik nichts geboten würde, als — die Verstärkung des Feindes. Und nun gar die päpstlichen Civilreformen! Wenn eine aufgeklärte Verwaltung, wenn die Trennung der Gewalten, wenn kommunale Selbstregierung nicht dem Prinzip des Papstthums zuwiderliefen, so hätte sie Pius IX. sicherlich eingeführt, aber was der französische Druck von einer Okkupationsarmee unterstützt, nicht vermocht hat, was selbst des Papstes eigene Neigung nicht durchsetzen konnte, dafür wird auch jeder Kongreß an dem verzweifelten päpstlichen „Non possumus“ scheitern, — selbst wenn der Kongreß nicht ernsthaft gemeint wäre. — Ein Kongreß ist keine Lösung, weder für Sardinien noch für das übrige Italien, noch für das französische Interesse an der ganzen Sache. Auch für Oesterreich nicht, obwohl dies eine definitive Lösung möglichst zu vertagen wünschen mag. Das Papstthum aber ist noch stabiler, als Oesterreich. Alle Welt weiß, daß Pius IX. ein guter italienischer Patriot ist. Das ist er als Mensch, er wäre es gern als Souverain. Als Papst darf er es aber nur sein, so lange kein Konflikt am Horizont droht, sonst erinnert er sich gleich, daß er der Seelenhirt der ganzen katholischen Welt ist. Vielleicht durfte er deshalb das französische Kaiserthum nicht salben! Aber das Tuilerienkabinet hat auch noch andere Gründe, in ihm, so lange er in Rom thront, einen unwillkürlichen Faktor der österreichischen Politik zu sehen. (N. Z.)

[Die Stadterweiterung.] Der „Moniteur“ veröffentlicht den ersten Theil der vom Seinepräfekten in der außerordentlichen Session der Departemental-Kommission vorgelegten Denkschrift, bezüglich der Hinausrückung der Grenzen von Paris. Die Folge dieser Maßnahme wird sein, mit der Hauptstadt des Reiches, deren Oberfläche nur 3402 Hectaren ist, ungefähr 5100 Hectaren zu vereinigen, nämlich 3800 Hectaren diesseits der Festungsmauer, 600 von Befestigungswerken bedeckt und 700 Hectaren, welche zu der Vertheidigungszone gehören. 11 Gemeinden, Auteuil, Passy, Batignolles, Monceaux, Montmartre, La Chapelle, La Villette, Belleville, Charonne, Bercy, Vaugirard und Grenelle, verschwinden, von vielen andern Gemeinden gehen mehr oder minder beträchtliche Parcellen in die Hauptstadt auf. Wie der Präfekt in seinem Vortrage sagt, „erhob sich eine Anzahl von Opponenten gegen die beantragte Maßregel, vereinzelt und gemäßigt in fast allen Gemeinden, kompakter und lebhaft in drei oder vier, nur in einer das angemessene Maß übersteigend“. Was die Gemeinderäthe der 11 Gemeinden betrifft, so traten Passy, Batignolles, Montmartre, Chapelle, Belleville, Charonne dem Projekte bei; Grenelle, Vaugirard, Bercy verlangten Aufschub oder besondere Berücksichtigung ihrer Spezialinteressen. Auteuil und La Villette allein protestirten unbedingt gegen das Projekt. Das Endresultat ist demnach ein Beitritt der Bevölkerung zum Gesetzentwurfe. 1,200,000 Seelen, schließt der Bericht, im bisherigen Umfange von Paris, 400,000 in den außerstädtischen Gemeinden waren bei dem Vorhaben betheiligt, welches sie in eine Stadt zu vereinigen strebt. Aus dieser ungeheuren Menge gingen nur 395 Proteste hervor, wovon 99 mit 1473 Unterschriften aus La Villette allein und 296 mit nur 389 Unterschriften aus den andern Gemeinden, Paris inbegriffen, 2157 kamen auf die Mairien, um mehr oder minder wichtige Modifikationen zu beantragen; 486 bemühten sich, ihre Zustimmung abzugeben, welche mehr als anderthalb Millionen durch Enthaltung und Stillschweigen aussprachen.

[Ueber die Initiative], welche zum Kongreßvorschlage geführt hat, sind noch so viele verschiedene Angaben verbreitet, daß auch ich nicht verfehlen will, Ihren Lesern eine Version vorzulegen, die in den hiesigen höchsten politischen Kreisen cursirt, und mit anderweiten Daten und Nachrichten verglichen, wenigstens nicht ganz unwahrscheinlich genannt werden kann. Danach hätten die Verhandlungen über das Vermittelungsgeschäft folgenden Gang genommen: Zuerst hätte Frankreich gegen Ende des Monats Februar, nachdem Napoleon die allgemein sich manifestirende Antipathie gegen seine Pläne und Broschüren, sowie die mindestens zweideutige Haltung selbst der Höfe, auf die er sicher rechnen zu können vermeint hatte, und die gegen einen Willkürkrieg auftretende öffentliche Meinung der Völker wahrgenommen, sich nach

---

* Friedrich Gentz in den Jahren 1805 und 1809.

II.

Die übergroßen Hoffnungen, denen Gentz sich plötzlich hingab, als der Ausbruch des Krieges eine Wahrheit war, mögen vornehmlich durch die Annahme genährt worden sein, daß im Augenblick der Gefahr sich auch der bisher so trostlose Zustand der österreichischen Politik verändern werde. Zweierlei war in seinen Augen nothwendig, um an einen Erfolg des Krieges zu glauben; vor Allem die Coalition mit Preußen und, um diese zu erreichen, der Sturz des unfähigen Ministeriums Cobentzl - Colloredo - Collenbach. Daß sich das Letztere noch halten würde, wenn einmal der erste Schuß gethan, erschien ihm ganz unmöglich — und als es zu seiner Erbitterung dennoch am Ruder blieb, konnte er auch mit wahrer Innigkeit an einen glücklichen Ausgang des Kampfes nicht mehr glauben. Von nun an arbeitete er an dem Sturze dieses Cabinets mit allen seinen Kräften, mit ebenso großer Zähigkeit aber auch an der schwierigsten Sache jener Zeit, an der Gewinnung Preußens für die Coalition. Was er in dieser Hinsicht erstrebt und agitirt hat, ist eine der würdigsten Arbeiten, die in jener Zeit der deutsche Patriotismus unternommen.

Seinem Andringen ist es zuzuschreiben, daß sich der wiener Hof in Ermangelung größerer Anstrengungen im Anfange des September zur Absendung des Generals Meerveldt an den preußischen Hof entschloß. Gentz setzte in diesen, ihm befreundeten Mann das größte Vertrauen und gab ihm mit einer wahrhaften Begeisterung Wink und Rath, um seiner Sendung einen möglichst glücklichen Erfolg zu verschaffen. Seine Idee war, daß man in dieser entscheidenden Krisis durch einen großen Pacifikationsplan den ängstlichen König von Preußen am Besten gewinnen könne, der so durch seinen Beitritt und in einer Stellung, als wolle er zu der Coalition stoßen, den offenbar mehr oder weniger überraschten Napoleon zum Nachgeben zwänge. Diesen Plan sollte Meerveldt dem Könige als das einzige Mittel vorstellen, dem Kriege auszuweichen und zugleich den politischen Systemen eine feste Basis für die Zukunft zu verschaffen. Er hatte zu diesem Behufe ein Memoire geschrieben; doch sollte Meerveldt nur in dem Falle davon Gebrauch machen, wenn er nicht glaube, daß etwas noch Wirksameres zu erreichen sei. Er forderte zugleich Johannes Müller auf, „doch alle seine Kräfte anzustrengen, ob nicht etwas zu ersinnen wäre, was den König von Preußen für dieses, von allen fremden und verdächtigen Motiven so reine, und diesmal so ganz auf das allgemeine Beste gerichtete Bündniß zu gewinnen vermöchte.“ Er schrieb an Pitt, daß er einen Krieg anfange, ohne doch das österreichische Ministerium verändert und den König von Preußen gewonnen zu haben. „Vous vous repentirez dans peu de ces deux fautes capitales! La guerre ne peut pas être heureuse!“ — Und doch hörte man allzu wenig auf diese Kassandrastimme.

Zwar suchte Pitt in Folge dieser Warnung den Fehler gut zu machen, indem er Preußen durch die Zusicherung Hollands zum Beitritt im Kriege gegen Napoleon zu bewegen suchte; zwar ließ die Aufnahme Meerveldts am preußischen Hofe auf eine Theilnahme des Königs mehr und mehr hoffen; aber was in dieser Weise vielleicht Günstiges erreicht war, zerstörte Rußland augenblicklich, indem es drohend seine Armee gegen die schlesische Grenze führte und ohne Weiteres von dem neutralen Staate den Durchmarsch der Truppen verlangte. In solcher Weise gekränkt, wies der König plötzlich alle Coalitionsgedanken zurück und machte seine Armee sogar, offenbar in feindseliger Haltung, gegen Oesterreich und Rußland mobil. Graf Haugwitz mußte nach Wien gehen und melden, daß man Böhmen occupiren werde, wenn ein Russe preußisches Gebiet betrete. So war durch die Ungeschicklichkeit Rußlands das in seiner Schwäche nur allzu empfindliche Preußen sogar Napoleon in die Arme gedrängt worden.

Eine plötzliche Revolution in den Gesinnungen des Königs zu erwarten war Gentz selbst zu weit entfernt gewesen. Aber durch die Taktlosigkeiten der Russen fast jede Hoffnung auf Erfolg zerstören zu sehen, erbitterte ihn noch mehr gegen dieselben, die er überhaupt nicht gern im Vordergrunde der Coalition sah. Ihm waren sie als Feinde immer noch lieber denn als Freunde. Alopeus berichtete ihm über die böse Stimmung am preußischen Hofe, und Gentz machte seinem Zorn über „eine so abgeschmackte, so verächtliche Idee“, wie die der russischen Politik sei, Luft. Doch bald schlug diese Stimmung am preußischen Hofe wieder ins Gegentheil um. Napoleon hatte ohne Weiteres, um gegen Mack zu marschiren, das anspachische Gebiet verletzt und dergestalt in einer brutalen Weise ausgeführt, was der Zar doch zuerst nur gedroht hatte. Die Erbitterung gegen diesen beleidigenden Schritt Napoleons vernichtete die gegen den Zar, der überdies dadurch eingelenkt hatte, daß er dem Könige eine Unterredung an der Grenze vorschlug. Alle offiziellen Kreise in Berlin loderten plötzlich im Hasse gegen Napolon auf. Gentz erfuhr im Augenblicke diese Veränderung der Dinge, und nun hoben sich alle seine Hoffnungen stärker denn je empor. Er freute sich jetzt sogar, daß Rußland durch seine anfängliche Drohung die Mobilmachung der preuß. Armee hervorgerufen und „so das Gute doch aus den Narrheiten hervorsprieße.“ Außerdem versprach ihm Haugwitz, noch ehe er nach Berlin zurückreiste (am 6. Oktober), daß er nach Veränderung der Dinge nun allen Einfluß aufbieten werde, Preußen zur Coalition hinüber zu führen. Die erwartete Zusammenkunft des Zaren mit dem Könige erhöhte die Hoffnung auf ein endliches Gelingen seines unaufhörlichen Strebens. „Nur auf solchem Wege“, schrieb er Adam Müller, — und ich wiederhole es hier immer — „ist der König von Preußen zu gewinnen; regierende Kaiser, Erzherzöge, diese allein, nicht Minister, und selbst die klügsten nicht, ja diese am wenigsten, weil er ihnen nicht traut, wirken bei ihm. Jetzt oder nie; schlägt er ein, so ist Buonaparte geliefert. — Ueberlebte man denn wohl diese Freude?“ — „Es ist ein Traum“, schrieb er aber auch zu eben jener Zeit an Johannes Müller, „was seit zwei Monaten geschah; fürchterlich wäre es aber, wenn es nur ein Traum gewesen sein sollte.“

In der That war Preußen im Laufe einiger Wochen von einer drohenden Haltung seiner Armee gegen Rußland zu einer eben solchen gegen Frankreich übergegangen. Seine Feindseligkeit gegen Napoleon legte es in der energischen Note vom 14. Okt. deutlich genug an den Tag, und jeden Augenblick war zu erwarten, daß der Anschluß Preußens an Oesterreich und Rußland gesichert sei. Fürst Dolgorucki, der russische Gesandte in Berlin, setzte Gentz von allen Rüstungen und Schritten des Hofes in Kenntniß. Es waren für ihn die schönsten Stunden seit langer Zeit, da erfolgte der furchtbare Schlag von Ulm, und der so eben begonnene Krieg schien mit dieser Capitulation der österreichischen Armee unter Mack bereits zu Ende zu sein. Gentz war wie vom Donner gerührt, und seine Verzweiflung stieg, je schrecklicher das Unglück durch das Bekanntwerden seiner Details wurde. „Wir sind geschlagen,“ schrieb er Adam, „und dahin meine herrlichsten Hoffnungen. Wie dieser Schmerz mich trifft, vermag ich nicht Ihnen zu sagen. So tief, so unmittelbar war ich noch nie mit den großen Staatsangelegenheiten verschwistert. Jetzt mag weiter geschehen, was da will, Wien verloren gehen, Buonaparte uns nach Astrachan treiben — ein größerer Schmerz, als den ich gelitten, trifft mich nicht mehr. Nicht gesiegt zu haben in einem Augenblick, wo aller Werth des Lebens am Siege hing, nicht gesiegt, den Teufel nicht gedemüthigt, dies Leiden ist das höchste. In Berlin scheint es gut zu gehen! Aber das tröstet mich nicht: Redde, redde mihi legiones! Meine göttliche Armee von Mack! Meine himmlischen Cavallerie-Regimenter! Meine braven Generale! Solch eine Armee giebt es gar nicht mehr! Und geschlagen — warum? Ha! weil es nicht erlaubt ist, in großen Dingen auf alberne Eingebungen schaler Privatgefühle zu hören.“

Nach diesem namenlosen Unglück der österreichischen Armee bangte ihm aber nicht allein vor dem so nahe geglaubten Beitritt Preußens, sondern auch vor dem Festhalten Rußlands. Der Kaiser Alexander war am 25. Oktober nach Berlin gekommen und schien auf die Nachricht von der Niederlage bei Ulm mit seiner Hilfe zu zögern. Die Diplomatie bot alle ihre Kräfte auf, die beiden Souveraine zur Unterstützung der Coalitionssache zu bewegen und Oesterreich nach dem ersten Gewaltstoß, dem es fast erlegen war, nicht zu verlassen. Gentz entfaltete in dieser Beziehung eine außerordentliche Thätigkeit; seine Correspondenz mit Metternich in Berlin behandelte nur diese Sache; Cobentzl, der in seinem Unglück sich enger an den sonst ungläubig vernommenen Gentz anschloß, bestimmte auf seinen Rath hin den Kaiser, an den preußischen Hof seinen Bruder, den Erzherzog Anton, zu sen-

einem Auskunfts- und Rückzugsmittel umgesehen und als solches die Idee eines europäischen Kongresses erfaßt. Die Schwierigkeit lag für ihn, der bisher den Krieg gewollt, nur darin, daß er aus begreiflichen Gründen der Vorsicht nicht selbst dem Mißtrauen der Welt mit diesem Projekte entgegentreten konnte; er habe also Rußland eingeladen, die Initiative desselben zu übernehmen. Der petersburger Hof ging auch sogleich darauf ein, da man dort rasch die Vortheile erkannte, die der Stellung Rußlands in Europa daraus erwachsen würden; nur wünschte Alexander II., daß Louis Napoleon, bevor noch eine weitere Mittheilung gemacht werde, sich erst über die Stimmnng in England vergewissere. Napoleon sandte deshalb seinen Freund Persigny nach London und theilte die Sache zugleich persönlich dem Lord Cowley in Paris mit. Das Kabinet Derby ging auf den Vorschlag bereitwillig ein und sicherte dem Kaiser die eventuelle Zustimmung zu dem Kongresse; Rußland wurde nun auf vertraulichem Wege von dem Stande der Dinge unterrichtet, und das Kabinet des Fürsten Gortschakoff erklärte sich zur Initiative bei den andern Höfen bereit. So erklärt sich die ursprünglich formell richtige Mittheilung des „Spectator" vom 20. und des „Moniteur" vom 22. März über den Kongreßvorschlag. Zugleich liefert diese Darstellung der Verhältnisse den Schlüssel zu der Mission Lord Cowley's nach Wien, welche als Vorläuferin des Kongresses zu betrachten ist. Nachdem nämlich das londoner Kabinet von dem friedlichen Projekte seines „Alliirten" unterrichtet war, fand dasselbe angemessen, Oesterreichs Stimmung in dieser Richtung zu erfahren. Es theilte diese Idee dem Lord Cowley und dem Kaiser Napoleon nach Paris mit; Beide zeigten sich damit einverstanden. So wurde denn der mit den Gedanken des französischen Kaisers vertraute Lord Cowley nach Wien geschickt. Vorschläge brachte er demnach in der That nicht hierher; seine Mission lag vielmehr nur darin, die allenfallsige Geneigtheit Oesterreichs zu gewissen Konzessionen um des Friedens willen zu sondiren und so einen Boden zu gewinnen, um darauf den Kongreßvorschlag und weiterhin das Friedenswerk selbst zu bauen. Mit dieser Darstellung, die in hiesigen diplomatischen Kreisen als sicher feststehend gilt, stimmen denn die Daten der friedlichen „Moniteur"-Noten vom 5. und 15. März, der Entlassung des Prinzen Napoleon aus dem Ministerium am 8. März, der Abreise Lord Cowley's von Wien am 10. März, seiner Rückkunft nach Paris am 17. März und das Datum der ersten Nachricht von dem Zustandekommen eines Kougresses. Wenn nicht schon vorher in Paris und London der Boden für einen Kongreß geebnet gewesen wäre, so ist es selbstverständlich und bedarf keines Beweises, daß zwischen dem Resultat der Cowleyschen Mission und dem Zustandekommen eines Kongresses bei den Entfernungen zwischen Paris, London, Berlin, Wien und Petersburg ein längerer Zeitraum als der vom 17. bis 22. März erforderlich gewesen wäre. Lord Cowley's Aufgabe hatte nur darin bestanden, das Terrain diplomatisch zu rekognosziren, um danach das Weitere bestimmen zu können. Preußen hat bei den ganzen Verhandlungen nur insofern mitgewirkt, daß es sich der Anschauungsweise Englands anschloß. (D. R. Z.)

[Eine Episode aus Guizots Memoiren.] In den Beginn des Perierschen Ministeriums fällt eine Episode, über welche der Verfasser interessante Einzelnheiten giebt. Im April 1831, während die Straßen-Aufläufe zur Tagesordnung gehörten, traf die Königin Hortensia mit dem Prinzen Ludwig Bonaparte auf ihrer Flucht aus Italien, wo sie ihren ältesten Sohn verloren hatte, in Paris ein. Sie ließ durch den ihr befreundeten Grafen v. Houdetot, Adjutanten des Königs, Ludwig Philipp von ihrer Anwesenheit benachrichtigen. Der König empfing sie heimlich im Palais royal in einem kleinen Zimmer des Grafen, welches nur einen Tisch, zwei Stühle und ein Bett enthielt. Die Unterhaltung, an welcher auch die Königin Marie Amelie und die Prinzessin Adelaide, Schwester Ludwig Philipps, Theil nahmen, dauerte lange. Die beiden Königinnen saßen auf dem Bett, der König und die Prinzessin Adelaide auf den Stühlen und der Graf v. Houdetot lehnte sich gegen die Thür, um etwaige Störungen fern zu halten. Die königliche Familie war sehr freundlich gegen die flüchtige Fürstin, welche um die Erlaubniß bat, in Frankreich, wenigstens in Vichy, verweilen zu dürfen. „Vichy, ja", sagte der König, „für Ihre Gesundheit; das wird man ganz natürlich finden. Und dann können Sie Ihren Aufenthalt verlängern oder wieder kommen. In diesem Lande gewöhnt man sich bald an Alles, wie man bald Alles vergißt." Auch in Betreff ihrer Geld-Reclamationen verhieß Ludwig Philipp ihr seine Unterstützung. „Aber", setzte er hinzu, „ich bin ein konstitutioneller König; ich muß meinen Minister von Ihrer Ankunft und Ihren Wünschen in Kenntniß setzen." Perier, vom König benachrichtigt, begab sich zu der Bittstellerin, welche ihn nicht ohne Unruhe empfing. „Ich weiß", sagte sie, daß ich gegen das herrschende Gesetz verstoße. Sie haben das Recht, mich zu verhaften; es wäre allerdings nur gerecht." — Gesetzlich wohl, antwortete Perier, aber nicht gerecht! Er bot ihr Unterstützungen an, welche sie nicht annahm. Bald darauf nahmen aber die Tagesbewegungen eine bonapartistische Tendenz an; die Aufläufe gruppirten sich um die Wohnung der flüchtigen Fürstin. Am 5. Mai fand eine Demonstration bei der Vendome-Säule statt, welche sich durch den Ruf: Es lebe der Kaiser! charakterisirte und man wollte den Prinzen Ludwig unter der Menge bemerkt haben. In Folge dessen ward die Königin durch Perier veranlaßt, nach England überzusiedeln. Sie erhielt jedoch später wieder Pässe, um durch Frankreich nach der Schweiz zu gehen. „So begann", bemerkt Guizot, „die Reihe von Akten, durch welche der König Ludwig Philipp und seine Regierung während achtzehn Jahre, trotz aller Komplotte, so viel Theilnahme für den Namen, das Gedächtniß und die Familie des Kaisers Napoleon bezeigt haben. Ich neige mich fast zu dem Glauben, daß eine so hervortretende Rücksichtnahme des konstitutionellen Königthums von 1830 auf eine nationale Erinnerung, welche mit seiner liberalen und friedlichen Politik so wenig zusammenstimmte, über das Bedürfniß, ich möchte beinahe sagen: über die Schicklichkeit, hinausging . . . . Aber gern vergegenwärtige ich mir jene Hochherzigkeit der Empfindungen, welche der Regierung Ludwig Philipps immer zur Ehre gereichen wird . . . ."

[Scandalosa.] Der Scandal des Tages ist die Angelegenheit des Hrn. Beaumont-Vassy. Ströme von Tinte sind vergossen worden, um die corrumpirten Zustände in den letzten Jahren der Juli-Monarchie zu schildern, und ich bin weit entfernt, behaupten zu wollen, daß man sie gar zu schwarz geschildert habe; aber ich behaupte, daß die Aventure des Hrn. Beaumont-Vassy alles, was die „**Chronique scandaleuse**" zur Zeit Louis Philipps aufzuweisen hatte, weit hinter sich zurückläßt. Sehr pikant ist, daß der Held der tragi-komischen Geschichte in seinem Werke: „**Histoire de mon temps**", die Regierung und die Zustände zur Zeit Louis Philipps in sehr scharfer Weise kritisirt, und sich sehr ausführlich über die damaligen Scandale verbreitet, die er als die Vorzeichen der Katastrophe von 1848 bezeichnet. Gegen die Februar-Revolution war er noch viel aufgebrachter, und er verstieg sich zur Veröffentlichung einer Broschüre, welche er „**La politique des honnêtes gens**" betitelte. Nach der Wahl des Prinzen Louis Napoleon zum Präsidenten der Republik, schloß er sich der Partei des Elysée an, wie man damals die Partisane des Präsidenten nannte, welcher aus ihm einen Präfecten machte. Als solcher schrieb er die Broschüre: „**La Préface du 2 Décembre.**" Nach der Herstellung des Kaiserreichs vertauschte er die Präfectur von Laon mit dem Posten eines **Maître des requêtes** erster Klasse im Staatsrathe, und erst vor zwei Jahren zog er sich aus dem Staatsrath zurück, um sein Glück in industriellen Spekulationen zu versuchen. Diese Spekulationen haben ihn nun nach Mazas geführt, und Sie können sich leicht die Neugierde vorstellen, womit die Pariser dem Prozesse und seinen Enthüllungen entgegensehen. Das, was sie jetzt schon wissen, rechtfertigt diese Neugierde. Nichts fehlt: Beutelschneiderei, Liebes-Intriguen, mißlungener Selbstmord, falsche Unterschriften, kompromittirte vornehme Damen, ein Costumier, Verkleidungen, improvisirte Generale, leichtgläubige Aktionäre und was sonst alles noch. Man versichert, der Kaiser habe befohlen, daß die Untersuchung mit der erforderlichen Strenge bewerkstelligt werde, doch darf man annehmen, daß es der Regierung lieber gewesen wäre, wenn die Geschichte hätte unterdrückt werden können. Dies würde jedoch nur dadurch möglich geworden sein, daß sich Hr. Beaumont-Vassy aus dem Staube gemacht hätte. Hoffen wir für ihn, daß er die Flucht nur deshalb nicht ergriffen hat, weil er sich schuldlos weiß.

Man erzählt, ein Minister, in dessen Soirée Hr. Beaumont-Vassy sich am Abende vor seiner Verhaftung befand, habe eine Gelegenheit wahrgenommen, um zu einigen Umstehenden, und so laut, daß Herr Beaumont-Vassy es hören konnte, zu sagen, es gebe Leute, die wohl daran thun würden, auf Reisen zu gehen, um dem Scandal ihrer Verhaftung und Verurtheilung zu entgehen. Dieser Wink ist unbeachtet geblieben. Die Unterschrift eines dem Kaiser sehr nahestehenden Generals ist in dieser Geschichte mißbraucht worden, und zwar unter Mitwirkung einer Dame, die früher schon wegen ihrer Verschwendungssucht viel von sich reden machte. Wie es heißt, ist auch sie verhaftet. — Ein Scandal anderer Art, aber doch ein Scandal, ist die Entführung des Kindes von dem bekannten Schriftsteller Roger de Beauvoir aus einem Kloster. Wer die ehelichen Verhältnisse dieses Herrn kennt, und sich der Prozesse erinnert, die sie herbeigeführt haben, weiß nicht, ob er ihn beklagen oder auslachen soll. Seine Reklamation im „Nord" hat etwas Komisches; er hätte nur noch dem Entdecker seiner Tochter eine Belohnung versprechen sollen.

Großbritannien.

London, 2. April. Der irische Telegraph meldet, daß gestern Abends die Phönixclubisten in Tralee für schuldig erklärt und demgemäß Daniel Sullivan zu zehnjähriger Haft verurtheilt worden ist. Bei der Auswahl der Geschworenen wurden nicht weniger als 15 Personen verworfen, von denen elf Katholiken waren. Nach diesem Urtel läßt sich für die in Belfast vor Gericht gestellten Clubisten kein besseres Loos erwarten. In diesem Prozesse sind 14 Theilnehmer der geheimen Verbindung vor Gericht gestellt. Der Angeber derselben Hugh Cardan, 56 Jahre alt, behauptet, Mitglied einer „Gesellschaft der Ritter St. Patrick's" gewesen zu sein, zu der gegen 100 Personen gehörten. Bei der Aufnahme hatten sie niederzuknien und einen Eid zu leisten, durch den sie gelobten, die Geheimnisse des Bundes zu bewahren, ihren Bundesbrüdern Beistand und ihren Obern Gehorsam zu leisten. Bei der Aufnahme des Angebers waren etwa 20 Personen gegenwärtig. Diese Aufnahme geschah aber schon vor zehn Jahren, und die Gesellschaft wurde durch einen Geistlichen aufgelöst. Nach zwei Jahren wurde er in Belfast in eine ähnliche Gesellschaft aufgenommen und hatte in dieser keinen Eid zu leisten. Er blieb eine Zeit lang Mitglied, verließ die Loge aber nachher und trat Nr. 12 bei. Vierteljährlich wechselten Zeichen und Parole. Vor dem Dezember war sie: „Wir erwarten Krieg zwischen England und Frankreich", worauf die Antwort zu lauten hatte: „Die irische Brigade ist im Anmarsch." Ferner: „Die Marine rüstet sich", worauf die Antwort gehörte: „Laßt Jeden seine Schuldigkeit thun." Für die Nacht wurde die Parole gegeben: „Die Wolken sind finster", nebst der Antwort: „So finster wie Ketzerei", und die Vierteljahrsparole lautete: „Mißachtet das nicht", und: „Kehrt euch nicht an die Zeichen". Die Versammlung fanden gewöhnlich am Sonntag Nachmittags statt. Bei Mrs. Kay in Great Edward Street war eine solche, ehe die Verhaftungen erfolgten. Es waren 15 Mitglieder dort. Der zweite Angeber John Kelly, ein Schreiber bei einem Advokaten, welcher bei seinem Auftreten sehr bewegt war, sagte aus, daß er in einer Versammlung bei Patrick Boyle, welcher einer der Angeklagten, Macaulay, beiwohnte, als Mitglied der Gesellschaft aufgenommen wurde. Er mußte niederknien und im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes schwören, die Gesellschaft zu unterstützen, jedem Bundesbruder zu helfen und alle Orangemänner zu bekämpfen. Es waren auch noch andere Dinge, die beschworen werden mußten, unter anderm Treue gegen die Königin Victoria (diese Erklärung erregte großes Aufsehen). Nach diesem Eide wurde er in das Zimmer der Mitglieder geführt und diesen mit den Worten vorgestellt: „Freunde, hier ist ein neues Mitglied für euch", worauf er mit Händeschütteln bewillkommt wurde. Nach dieser Aussage vertagte sich der Gerichtshof bis zum 1. April. (D. A. Z.)

London, 2. April. Gestern, am ersten Tage des zweiten Quartals, ist schon der Ausweis über die Staats-Einnahmen des ersten veröffentlicht. Es darf dabei nicht übersehen werden, daß die Einkommensteuer im verflossenen Jahre bedeutend herabgesetzt wurde, und daß dieser Herabsetzung, nicht etwa einer verminderten Steuerfähigkeit des Landes, das entstandene Defizit beizumessen ist. Betrachtet man das eben abgelaufene Quartal für sich, so finden sich folgende Ergebnisse: Die Zolleinnahmen haben, vornehmlich durch die vermehrte Einfuhr von Thee und Kaffee, um 25,943 Pfd. zugenommen, während, vermöge der erhöhten Spirituosensteuer in England und Irland, der Verbrauch geistiger Getränke und mit diesem die Accise-Einnahme um 64,000 Pfd. abgenommen hat. In der herabgesetzten Einkommen-

---

den, um den endlichen Anschluß Preußens zu erreichen. Gentz fühlte freilich, das Oesterreichs Sache so schlecht stand, um wohl an dem Erfolge der so späten Sendung zu zweifeln, und daß nichts leichter sei, als dem Könige zu zeigen, in welches Wagestück er sich stürze, wenn er jetzt mit Oesterreich gemeinschaftliche Sache mache. Aber anderseits hoffte er auch wieder auf die Erbitterung des Königs gegen Napoleon seit der anspachischen Gebietsverletzung, auf sein edles Gefühl der Theilnahme und auf die Unterstützung durch Rußland. „Der König von Preußen," schrieb er an Johannes Müller, „ist jetzt im eigentlichsten Verstande der Schiedsrichter über Leben und Tod von Europa. Wenn er auch nur wankt, so geht Alles zu Grunde, und diesmal gewiß, ohne je wieder aufzustehen. Wenn er groß und weise handelt, so kann noch — Vieles gerettet werden. Ich bin nicht einer von Denen, die jetzt keine andere Politik kennen, als das Geschrei: „Kommt denn Preußen nicht bald?" Ich finde, daß wir Alle sammt und sonders bei Dem, was die preußischen Armeen jetzt unternehmen sollen, in einem solchen Grade interessirt sind, daß unser höchster und einziger Wunsch sein muß, es möge dort nur Alles mit Ruhe, mit Ueberlegung, mit Zeit und Klugheit geschehen. Das allein ist unser Interesse; denn der Erfolg einer preußischen Unternehmung ist jetzt geradezu der auf immer entscheidende Punkt in dem gemeinschaftlichen Schicksal von Europa."

Am 3. November schloß endlich Preußen mit Rußland und Oesterreich den Traktat von Potsdam, in dem es sich verpflichtete, ein Ultimatum an Napoleon zu stellen und nach Verwerfung desselben seine Armeen gegen ihn losrücken zu lassen. Graf Haugwitz, dieser leichtfertigste aller preußischen Minister, ward sonderbarer Weise zum Ueberbringer dieses Ultimatums ausersehen, und wie schwer ihm diese Mission ward, die ganz anders enden sollte, als sie beschlossen war, bewies schon die Langsamkeit, mit der er sich zur Reise anschickte und nach dem Hauptquartier Napoleons in Bewegung setzte. Erst vier Wochen später war er über diese Schwierigkeit hinfort.

Gentz, ohne die Leichtsinnigkeit des preußischen Gesandten ins Auge zu fassen, sah mit der Nachricht von dem potsdamer Traktat den Triumph seiner Anstrengungen als gesichert. Er war außer sich vor Freude. „Der König von Preußen," schrieb er Adam, „ist nun — ich wette mein Leben darauf — mit Leib und Seele unser. Er wird negociren," so schreit und klagt man um mich her. Ja, er wird negociren; aber geben Sie nur Achtung, wie. Ein Friede, wie wir ihn wünschen, besser, weit besser, als wir nach unseren Unglücksfällen ihn hoffen durften, oder — Krieg mit der ganzen preußischen Macht, so wird, glauben Sie mir, die Negociation lauten. Wir sind gerettet."

Inzwischen hatte sich der österreichische Hof, die Diplomaten, die Minister und alle vornehmen Stände von Wien nach Preßburg und von da nach Brünn entfernt. In Olmütz bot Gentz alle Kräfte auf, um den Sturz des unseligen Ministeriums mit Hilfe des Zaren, den er für diese heilsame Umwälzung zu gewinnen suchte, durchzusetzen. Doch er fand in ihm keinen Mann von niederschmetternder Seelenkraft. Es flossen allerlei schöne Reden und ritterliche Worte aus russischem Munde; aber es war Gentz nur zu klar, daß sich der Zar nicht um Oesterreichs Heil, sondern höchstens um seine eigene Ehre schlagen werde.

Der schon damals widerliche Respekt vor Rußlands „kolossaler Macht," der einem Cobentzl natürlich war, hatte die Folge, daß man den Zaren allein schalten und walten ließ, und dieser doch nur auf sich, nicht im mindesten aber auf Oesterreich bedacht war. Gentz sah diese Hervordrängung Rußlands als Hauptacteur mit sehr richtigem Blicke an. So lange dies der Fall war, bestärkte der Zar die unselige Meinung der österreichischen Staatsmänner, als sei Rußland hinreichend, um selbst ohne irgend welche Mitwirkung einer anderen Macht Frankreich Gesetze zu geben. Daß man sich also nicht beeilen werde, die preußische Hilfe zu verlangen, lag auf der Hand. Wie wahr Gentz leider combinirte, zeigte sich bei der Sendung von Haugwitz; ohne den Kaiser Alexander, der den preußischen Minister unnütz aufhielt, hätte sich wohl schwerlich dessen folgenreiche Audienz bei Napoleon erst unmittelbar vor der Schlacht von Austerlitz ermöglichen können.

Diese unselige Schlacht zerstörte alle Hoffnungen. „Jetzt ist es wirklich rein aus mit Europa", schrieb er an Adam. „In der Periode vor diesem unseligsten Kriege sagte ich oft auch: es ist aus! aber ich wußte, daß es noch Mittel gab, und ich sagte es nur, um diese, welche diese Mittel in Bewegung bringen sollten, anzuspornen. Jetzt sage ich es mit inniger Ueberzeugung.. Es kann nichts mehr gelingen. Die Schlacht von Austerlitz, der Waffenstillstand Oesterreichs, die preußische Negociation in Wien, und Alles, was zu diesen drei Hauptschrecknissen als vorbereitender, begleitender oder abgeleiteter Umstand gehört, zerstört jede Illusion über die Zukunft. Die Schlacht von Austerlitz ist in meinen Augen tausendmal verderblicher als die bei Ulm gewesen; diese vernichtete eine österreichische Armee, jene tödtete die Coalition und, wie ich glaube, den Keim zu allen künftigen Coalitionen." — „Das Unglück," heißt es in einem Briefe an Johannes, „ist jetzt ohne Grenzen, und alle preußischen Armeen sind nun zu schwach, um es zu heben."

In der That konnte Preußen jetzt nicht mehr sein, was es vor Austerlitz hätte sein können, und Gentz beurtheilte schon damals die Zukunft sehr richtig, indem er die Besorgniß zeigte, daß Napoleon wohl beschlossen haben möge, für die letztverflossenen zwei Monate an Preußen Rache zu nehmen. „Etwas," sagte er schon am 14. Dezember, „geschieht gewiß; es sei nun ein gefahrvoller, halsbrechender Krieg, oder irgend eine traurige Pacifikation; aber irgend etwas Böses steht auch dem nördlichen Deutschland nahe bevor." — Auf Rußland gar zu bauen, war ihm, wie schon immer, fern. Die Rettung, welche von diesem Reiche kommt, war immer ein Schlag nach Deutschlands Kraft. Wie diese „Freunde" von Oesterreich und Deutschland sprachen, mußte er in Breslau von Neuem erfahren. Der Großfürst Constantin und alle russischen Offiziere, die sich dort aufhielten, zeigten ihre Bravour durch den unverschämtesten Nationalstolz, mit welchem sie auf Deutschland als einen verächtlichen Theil der Erde, wo nichts als Verräther und Memmen zu finden wären, blickten. „Ich weiß wohl," schrieb Gentz hierüber an Johannes Müller, „daß wir jetzt unsere Würde als Deutsche kaum geltend machen dürfen, dafür haben unsere Regenten gesorgt; aber wenn man sich denn doch sagt, was die Russen gegen uns sind — so fühlt man recht, wie elend man geworden."

Bald darauf wurde Gentz von Wien exilirt und siedelte nach Dresden über, wo er zur Erweckung nationalen Selbstgefühls seine „Fragmente aus der neuesten Geschichte des europäischen Gleichgewichts in Europa" schrieb, deren Vorrede von hoher Begeisterung durchwebt, ein mächtiger Aufruf war zur Erweckung des nationalen Selbstgefühls. „So lange Ihr (die Guten, Reinen, Starken) noch aufrecht steht, ist nichts ohne Hoffnung gefallen," schrieb Gentz; „durch Deutschland muß Europa wieder emporsteigen — unmöglich kann Deutschland in schmählichem Verfalle bleiben, unmöglich, daß so viel Geistesgewalt, so viel persönliche Superioritat, so viel vereinzelte, aber gediegene Kraft, solcher Reichthum natürlicher Talente und tiefdringender vielseitiger Bildung, als wir in unserem Schooße vereinen, sich nicht früh oder spät in irgend einem Brennpunkt sammele, von dort aus das Ganze belebe und alle eitlen Schranken durchbreche; unmöglich, daß aus diesem ehrwürdigen Stamme so mannigfaltiger Vortrefflichkeit und Hoheit, aus diesem Mutterlande europäischer Herrschaft, aus so vielen, durch ehemaligen Ruhm, durch große, bedeutungsvolle Namen zur Fortpflanzung eines heiligen Erbtheils verpflichteten und geweihten Familien, aus so vielen, von uraltem Glanze auch jetzt, auch in dieser Abenddämmerung noch umstrahlten Fürstengeschlechtern, nicht endlich ein vollständiger Held, ein Retter und Rächer hervorgehe, die Thränen von allen Angesichtern abwische, der uns einsetze in unser ewiges Recht und Deutschland und Europa wieder aufbaue. Diesem Schutzgeiste, er erscheine wann er wolle, entschlossene und brauchbare Werkzeuge, den unbefugten Regierern widerstrebende Unterthanen, den Tyrannen rechtschaffene Feinde, jeder wiederkehrenden rechtmäßigen Herrschaft ein gehorsames und williges Volk, den Altären gesetzlicher Ordnung und tugendhafter Freiheitsliebe und echter, aus Gott geschöpfter Weisheit verständige und würdige Priester, und der Nachwelt, damit nicht ähnliches Verderben, als dies, welches uns überzog, noch einmal über die Menschheit hereinbreche, eine Pflanzschule von kraftvollen Gemüthern und rüstigen Vorfechtern zu erziehen: — das ist Euer großer Beruf!"

steuer beträgt der Ausfall 907,601 Pfd., in den vermischten Einnahmsquellen 5047 Pfd., dagegen hoben sich die Einnahmen der Taxen um 3967 Pfd., der Stempelgefälle um 9426 Pfd., der Kronländereien um 2600 Pfd. und der Post um 125,000 Pfd. Faßt man die letzten 12 Monate zusammen ins Auge, so findet man: in den Zöllen einen Mehrertrag von 1,008,839 Pfd.; in der Accise einen Zuwachs von 77,000 Pfd.; in den Stempelgefällen von 590,050 Pfd. (namentlich durch den neuen Stempel auf Vermächtnisse und Bank-Anweisungen); in den Abschätzungstaxen um 9967 Pfd.; in den Kronländereien um 3386 Pfd,; in diversen Einnahmequellen um 529,057 Pfd., und in den Post-Einnahmen um 280,000 Pfd. Somit sind sämmtliche Revenüen gestiegen, nur die Einkommensteuer warf, vermöge ihrer Herabsetzung, um 4,902,528 Pfd. weniger als im verflossenen Jahre ab. Und so kömmt es, daß, während die Summe der Revenüen aus den verschiedenen Einnahmequellen um 2,498,299 Pfd. gestiegen war, das Gesammtresultat doch eine Verminderung von 2,404,229 Pfd. nachweist. Mit andern Worten, der Ausfall der freiwillig herabgesetzten Einkommensteuer ist schon zur Hälfte wieder eingebracht, und alle andern Quellen flossen reicher als früher. Es ist dies ein Resultat, zu dem die Blätter aller Farben dem Lande ihre Glückwünsche darbringen.

Der „Punch" macht sich über Lord Malmesbury lustig. Nach der „Patrie", sagt er, will England Niemanden auf den italienischen Kongreß senden, nach dem „Moniteur" aber geht ja Lord Malmesbury auf den Kongreß. Ah so, richtig! (Niemand oder ein Niemand heißt im Englischen so viel wie eine Null.) Die „Saturday Review" bemerkt dazu spottend: Auf einen Kongreß, der nichts entscheiden soll, gehört von Rechts wegen ein Mann, der nichts versteht. Auch der „Economist", „Globe" und „Daily News" haben dieselbe hohe Meinung von Lord Malmesbury's diplomatischen Fähigkeiten und dringen auf Sendung eines andern Bevollmächtigten.

Belgien.

Brüssel, 3. April. Die belgische Regierung hat mit Frankreich einen neuen Handelsvertrag auf zwei Jahre abgeschlossen. Die Bestimmungen sind mit unerheblichen Abänderungen dieselben, wie die in dem jetzt bestehenden geblieben.

Rußland.

Petersburg, 29. März. Heute erfahren wir endlich einige nähere Nachrichten über die Expedition des General-Lieut. Eudokimow gegen Weden, die Feste Schamils. Von einem Resultat dieses Unternehmens hat man jedoch bis jetzt hier noch keine Kunde; der uns vorliegende Bericht selbst reicht sogar nur bis zum 22. Februar, behandelt also nur den Anfang der Belagerung, zu welcher bekanntlich am 19. Febr. geschritten wurde. Bei der Wichtigkeit aber, welche diese Expedition möglicherweise erlangen kann, halten wir es für angemessen, auf den betreffenden Bericht des Generals Eudokimow etwas genauer einzugehen. Die Vorbereitungen zu dem Unternehmen, nämlich die Lichtungen von Wäldern und Sicherung von Straßen, waren am 17. Februar beendet. Der Feind hatte dieselben nicht gestört; Schamil selbst und Kasi-Mahomet mit dem größeren Theile der Naibs von Tablinsk, 6000 Mann Infanterie und Kavallerie nebst 6 Geschützen besetzten Weden; der Naib Edil von Itschkerien wurde mit einer Abtheilung von 300 Mann Infanterie und Kavallerie bis zu der stark befestigten Schlucht von Alistanshi vorgeschoben; die tschetschenskischen Naibs Osman und Taltzik, verstärkt durch Tablinzen, bewachten unter dem allgemeinen Kommando des Sultan Daniel den Engpaß von Chulchulau.

General-Lieutenant Eudokimow berichtet nun weiter: Am 18. Februar gab ich den Truppen Rast und am 19. entschloß ich mich, gegen Weden vorzurücken. Zur Sicherung der Kommunikations-Linie waren postirt: Beim Fort Scheli, wohin die Wagenburg, so wie 4 Positions- und 2 Feldgeschütze beordert wurden, das fliegende Detachement des Obersten Petrow, aus 7 Shotnien Kosaken und 4 Piecen von der reitenden Artillerie bestehend; bei Bassin-Berda, unter dem Kommando des Obersten Grafen Nostitz, ein Bataillon Infanterie mit zwei Feldgeschützen, 2 Divisionen Dragoner und 6 Shotnien Kosaken nebst 4 Geschützen und Miliz; bei Tmuossutsch ein Bataillon Infanterie und Miliz; bei Alistanshi sollte ein Bataillon Infanterie stehen, nebst Miliz und 4 Positions- und 2 Feldgeschützen. Die übrige Truppenmacht, bestehend aus 19½ Bataillonen Infanterie, 14 Berggeschützen, 2 20pfündigen Mörsern, 6 Shotnien Kosaken und etwas über 3 Shotnien Miliz, welche sich am Abend des 18. Februar in dem Durchhau zwischen Tausen und Alistanshi concentrirte, war zum Vorrücken gegen Weden bestimmt.

Der gerade Weg nach Weden durchschneidet hinter dem Aul Alistanshi den tiefen und steilen Paß gleichen Namens, dessen rechter Saum befestigt und vom Feinde besetzt war; weiter führt der Weg durch die nicht minder tiefe und steile und dicht bewaldete Schlucht Ardschi-Atch; hat man endlich diese Schlucht verlassen, so läuft der Weg bis zum Durchgange durch den Engpaß von Chulchulau auf zum Theil freien, größtentheils aber mit Wald bedeckten und zerklüfteten Anhöhen dahin. Kurz, der ganze Weg bietet dem Feinde auf jedem Schritte vortheilhafte Vertheidigungspunkt dar und auch Gelegenheit, jeden unserer Schritte mit den Waffen zu bekämpfen. Um nun ohne besonders starke Verluste vor Weden zu gelangen, war es nothwendig, dem Feinde die Möglichkeit zur Vertheidigung dieses Weges zu rauben. Dies übertrug ich dem Obersten Baschenow, welchem ich 5½ Bataillone nebst 6 Berggeschützen, 1 Shotnie Kosaken und Milizen zur Verfügung stellte. Diese Kolonne sollte das feindliche Beobachtungs-Detachement vom Paß Alistanshi vertreiben und dann auf einem weiten Umwege über die Berge nach Weden marschiren. Durch das Erscheinen unserer Kolonne auf dem Wege von Andia, von wo aus der Feind keinen Angriff erwarten konnte, hoffte ich ihn zu zwingen, den geraden Weg nach Weden zu verlassen und zur unmittelbaren Vertheidigung des bedrohten Punktes zu eilen. Dieses Manöver gelang, wie sich in der Folge zeigte, vollständig. Die übrigen Truppen des zum Vorrücken am 19. Februar bestimmten Detachements standen unter dem allgemeinen Kommando des Generalmajors Kempfert und waren in die folgenden Kolonnen getheilt: 1) Die Avantgarde unter der Führung des Flügel-Adjutanten Obersten Fürsten Swjatopolk-Mirsky in der Stärke von 5 Bataillonen, 4 Berggeschützen und 3 Shotnien Miliz; 2) die Kolonne des Generalmajors Ganetzky, 3 Bataillone nebst 400 Kosaken und einem Zuge 20pfündiger Mörser; 3) die Kolonne des Generalmajors Baron Rosen, aus 6 Bataillonen Infanterie bestehend, mit 4 Berggeschützen und 1 Shotnie (100) Kosaken. Bei dieser Kolonne befand sich die Bagage des ganzen Detachements.

Die Kolonne des Obersten Bashenow brach am 18. Abends 8 Uhr auf und nahm gegen Mitternacht den rechten Saum des Alistanshi-Passes ohne Kampf; dann marschirte er die ganze Nacht weiter und besetzte gegen 8 Uhr Morgens mit 2 Bataillonen und 4 Geschützen den Gebirgskamm zwischen den beiden Chulchulau-Armen; ein anderer Theil seiner Truppen besetzte den zwischen Weden und Andia liegenden Aul Chorotschoi, dessen Bewohner die Truppen mit lebhafter Freude empfingen. Der Naib Edil mit seiner Schaar, so wie die anderen kleineren feindlichen Abtheilungen eilten unverzüglich nach Weden zurück. Der gerade Weg dahin war nun zwar gereinigt, bot jedoch den vorrückenden Truppen noch sehr viele natürliche Hindernisse dar.

Die Avantgarde verließ um 5 Uhr Morgens das Bivouac und ihre Spitze besetzte um 1 Uhr Mittags den Aul Dschantemir-Jurt (10 Werst von Alistanshi), welcher 2 Werst unterhalb Weden liegt. Zur näheren Recognoscirung der Befestigungen von Weden ritt General Eudokimow selbst mit einer Abtheilung Kavallerie noch näher an die Feste vor, wurde aber vom Feuer aus 6 Geschützen empfangen; hierauf schob der Feind 2 Geschütze aus der Festung vor und beschoß damit das Lager, welches Feuer von hier aus so kräftig erwidert wurde, daß der Feind bald schwieg und seine Geschütze wieder in die Festung zurückzog. Der russische Verlust an diesem Tage betrug 1 Todten und 4 Verwundete, auch wurden 7 Pferde getödtet und 6 verwundet.

Vor Beginn irgend welcher Angriffs-Operationen auf das stark befestigte Weden — so fährt General Eudokimow in seinem Berichte fort — hielt ich es für durchaus nothwendig, einen Weg vom Lager nach Alistanshi zu bahnen und die auf dieser Strecke befindliche Waldung zu lichten. Zu diesem Zwecke ließ ich schon während des Marsches nach Weden den Obersten Naumow mit 2 Bataillonen im Alstanshi-Paß zurück mit der Ordre, sich durch das im letzten Aul postirte 1. Bataillon vom Erivan-Leib-Grenadier-Regiment zu verstärken und den Paß zu lichten. Zugleich erhielt Oberst Baschenow den Befehl, mit Tagesanbruch des 20. Febr. seine Position zu verlassen und gegen die Schlucht Ardschi-Atch vorzurücken und daselbst ebenfalls die Waldungen auszuhauen und Wege zu bauen. Am Morgen des 20. befahl ich dem Generalmajor Kempfert, den Gebirgskamm am rechten Rande des rechten Chulchulau-Armes zu besetzen und stellte ihm 5 Bataillone Infanterie mit 4 Berggeschützen und 2 Shotnien Kosaken zur Disposition. Inzwischen verstärkte Schamil schon am frühen Morgen die Abtheilung Sultan Daniels durch Reiterei und Fußvolk und sandte ihm auch 2 Geschütze (neuerer Nachricht zufolge hatte sich Schamil selbst zu Sultan Daniels Schaar begeben), aus welchen der Feind das Lager in dem Augenblicke zu beschießen begann, als die Truppen des Generalmajors Kempfert, dem früheren Befehle gemäß, aus demselben aufbrachen. General Kempfert ließ nun 1 Bataillon mit 2 Geschützen am Chulchulau als Reserve zurück und schickte die anderen 4 Bataillone mit 2 Berggeschützen unter dem Kommando des Flügel-Adjutanten Oberst Tschertkow zur Attaque auf die von dem Feinde besetzten Anhöhen.

Des heftigsten Widerstandes ungeachtet, wurde der Feind bald geworfen und der Bergkamm besetzt, wodurch jener die Möglichkeit verlor, das Lager zu beschießen und ihm zugleich die direkte Verbindung von Weden mit Itschkerin abgeschnitten wurde. Diese Affaire kostete den Russen 3 Todte und an Verwundeten 3 Oberoffiziere und 33 Gemeine; außerdem wurden 4 Pferde erschlagen und 2 verwundet.

Am 21. Februar setzten die Kolonnen der Obersten Baschenow und Naumow die begonnenen Arbeiten fort, während der Flügel-Adjutant Oberst Fürst Swjatopolk-Mirsky mit 5 Bataillonen einen Durchhau zwischen dem Lager und Alistanshi zu machen anfing.

Hiermit schließt der vorliegende Bericht. Auf den Ausgang des Unternehmens ist man äußerst gespannt. (H. N.)

Provinzial-Zeitung.

♂ **Breslau,** 6. April. [Tagesbericht.] Wer von den Herren Stadtverordneten mag wohl daran gedacht haben, daß das hiesige Stadtverordneten-Kollegium heute und am 7. April sein 50jähriges Jubiläum feiert? — Und doch ist es so. — Am 6. und 7. April 1809 wurden die ersten Stadtverordneten gewählt.

Vor dem Wahlakt wurde nach allerhöchster Anordnung in 9 katholischen und 6 evangelischen Kirchen, in der reformirten Kirche und in der jüdischen Synagoge Gottesdienst gehalten. Es hielten die Predigten: 1) zu Elisabet: Konsist.-Rath Inspektor Hermes, 2) Magdalena: Senior Zastrau, 3) Bernhardin: Propst Fischer, 4) Barbara: Pastor Klein, 5) 11,000 Jungfrauen: Pastor Schepp, 6) Salvator: Pastor Dampke; — in der 1) Domkirche Erzpriester Hübner, 2) Sandkirche Kuratus Gröger, 3) Vincent Kuratus Schmidt, 4) Matthias Konkur. Sadiel, 5) Dorothea Konkur. Hötzel, 6) Adalbert Kuratus Schnalke, 7) Mauritius Erzpriester Fiedler, 8) Michaelis Pfarrer Materne, 9) in dem interimistischen Betsaale Ober-Kaplan Kliche; in der reformirten Kirche: Konsist.-Rath Wunster; in der Synagoge Syndikus Dohm.

Nach beendigtem Gottesdienst wurde die Wahl in den 49 Bezirken der Stadt und der Vorstädte vorgenommen. Da aber die Wahlkommissarien und die geeigneten Lokale nicht ausreichten, mithin mancher Wahlkommissar zuweilen drei Wahlakte leiten und auch einzelner Bezirke in einem und demselben Lokale nach einander wählen mußten, — konnten die Wahlen erst am 7. April beendet werden.

Die **ersten Stadtverordneten** waren folgende, und zwar nach den Bezirken geordnet: 1) Kaufm. **Schlegel,** 2) Kaufm. **Schiller,** 3) Kaufm. **Seiler,** 4) Kretschmer **Materne,** 5) Weißgerber **Würdig,** 6) Tuchscheerer **Nitschke,** 7) Korduaner **Opitz,** 8) Hufschmied **Herbst,** 9) Gastwirth **Körger,** 10) Leinwandreißer **Grüneisen,** 11) Strumpfstricker **Fortan,** 12) Destillateur **Vogel,** 13) Gastwirth **Hieronymus,** 14) Knopfgießer **Ohle,** 15) Hufschmied **Barrack,** 16) Kaufm. **Moritz,** 17) Seifensieder **Jäckel,** 18) **W. Kuh,** 19) Kaufm. **Röhlke,** 20) Kaufm. **Hennig,** 21) Gastwirth **Burghard,** 22) Kretschmer **Reuter,** 23) Kaufm. **Schwarz,** 24) Gastwirth **Purrmann,** 25) Bäcker **Stienauer,** 26) Sattler **Hennig,** 27) Pergamenter **Reimann,** 28) Propst **Rahn,** 29) Kaufm. **Jäkel,** 30) Seifensieder **Barthel,** 31) Kaufm. **G. Schreiber,** 32) Färber **Itzinger,** 33) Kaufmann **Klose,** 34) Kaufm. **Websky,** 35) Wachsbleicher **Suppert,** 36) Kaufmann **Pohl,** 37) Lotterie-Inspektor **Wenzel,** 38) Kaufm. **Müller,** 39) Kaufm. **Nitschke,** 40) Goldarbeiter **Tholuk,** 41) Kaufm. **Stark,** 42) Fleischer **Heymann,** 43) Horndrechsler **Seeling,** 44) Kaufmann **Stengel,** 45) Stadt-Buchdrucker **Barth,** 46) Kretschmer **Lorenz,** 47) Kaufm. **Wachtel,** 48) Kaufm. **Zabler,** 49) Kaufm. **Gack,** 50) Kaufm. **Krug,** 51) Schneider **Gerlach,** 52) Maurermeister **Meyerhoff,** 53) Kaufm. **Forny,** 54) Schneider **Laffert,** 55) Kaufm. **Heller,** 56) Kretschmer-Aeltester **Tümler,** 57) Tischler **Böhme,** 58) Schmiede-Aeltester **Tümler,** 59) Tuchscheerer **Korb,** 60) Kaufm. **W. Müller,** 61) Zimmermeister **Schönfelder,** 62) Tuchmacher **Leske,** 63) Zimmermeister **Haberkern,** 64) Züchner **Heusel,** 65) Züchner **Frank,** 66) Töpfer-Aeltester **Hönsch,** 67) Huf- und Waffenschmied **Beck,** 68) Züchner **Vogel,** 69) Drechsler **Schubert,** 70) Tuchscheerer **Nitschke** jun., 71) Kaufm. **Brosemann,** 72) Kaufm. **Mittmann,** 73) Kretschmer **Peschke,** 74) Destillateur **Roland,** 75) Schornsteinfeger **Graul,** 76) Färber **Claassen,** 77) Kaufm. **Kloß,** 78) Tuchscheerer **Hilscher,** 79) Tuchscheerer **Pache,** 80) Färber **Förster,** 81) Aalhändler **Romlitz,** 82) Gerichtsscholz **Körber,** 83) Töpfer **Renk,** 84) Cafetier **Beck,** 85) Laborant **Mog,** 86) Erbsaß **Lesentin,** 87) Branntweinbrenner **Banofsky,** 88) Schmied **Schupke,** 89) Musikus **Lieb,** 90) Kaufm. **Peschel,** 91) Cafetier **Rother,** 92) Scholz **Kamille,** 93) Branntweinbrenner **Jäkel,** 94) Gerichtsscholz **Kroll,** 95) Holzhändler **Krause,** 96) Kattunfabrikant **Maison,** 97) Vorwerksbesitzer **Kimmel,** 98) privatisirender Gelehrter **Sternagel,** 99) Cafetier **Liebich,** 100) Cafetier **Weiß,** 101) Cafetier **Migula,** 102) Cafetier **Sander.**

Die **34 Stellvertreter** waren: 1) Kaufm. **Reisig,** 2) Steinmetz **Pausenberg,** 3) Fleischer-Aeltester **Meyer,** 4) Leinwandreißer **Paul,** 5) Seiler **Lucius,** 6) Kaufm. **M. Schiller,** 7) **van der Höven,** 8) Kaufm. **Hilliger,** 9) Kaufm. **Fr. Schreiber,** 10) Chirurg **Dähnel,** 11) Goldarbeiter **Namikowski,** 12) Destillateur **Borrmann,** 13) Kaufm. **Senftner,** 14) Stadtkoch **Kudraß,** 15) Schlosser **Bornmeister,** 16) Bäcker-Aeltester **Lange,** 17) Schneider **Bürk-**

(Fortsetzung in der Beilage.)

Bald sollten die Prophezeiungen von Gentz in Bezug auf Preußen eineintreffen. Es zeigte sich der Revers der Münze. Wie Preußen durch die Verzögerungen der Haugwitzschen Mission, durch Napoleons rasche und große Siege und zuletzt noch durch den Rath des Zaren, den dieser in seiner „Gutmüthigkeit" dem Könige nach der Schlacht von Austerlitz gegeben, nämlich nicht mehr in die Koalition einzutreten, an einer Allianz mit Oesterreich gehindert worden, so blieb jetzt, als Preußen den Entschluß faßte, loszuschlagen, das geschwächte Oesterreich „neutral". Inmitten der widersprechendsten Gerüchte war der Bruch zwischen Preußen und Frankreich erfolgt. Napoleon hatte längst seinem Hasse und seiner Verachtung gegen Preußen keinen Zügel mehr angelegt und verhandelte, ohne die geringste Notiznahme von seinem Bundesgenossen zu nehmen, Hannover an England und ein Stück Polen an Rußland. Als Lucchesini diese Perfidie an den König berichtete, war der Krieg entschieden; selbst wenn man nochmals hätte einlenken wollen, wie ja seit einem Jahre so oft, so fürchtete man sich doch vor dem Lärm der immer ungehaltener werdenden Kriegspartei in Berlin. Als Gentz die Nachricht von der Mobilmachung der preußischen Armee vernahm, war er im höchsten Grade erstaunt. Er wußte sich diese plötzliche Rüstung nicht zu erklären, da es ihm bereits bekannt geworden war, daß der Friede zwischen England und Frankreich nicht zu Stande komme, eine Wegnahme Hannovers seitens Napoleon's jetzt also nicht erfolgen würde. Daß Preußen mit einemmale gegen Napoleon rüste, schien ihm nach allen früheren Schwankungen der Haugwitzschen Politik nicht Ernst zu sein und er bezweifelte die Aufrichtigkeit dieser Gesinnungsveränderung um so mehr, als man einen so wichtigen und nothwendigen Bundesgenossen, wie Sachsen, noch nicht einmal zu gewinnen versucht hatte. Diese Zweifel hoben sich endlich bei Gentz, nachdem Graf Götzen in Dresden angekommen war und offiziell die Mobilmachung Preußens gegen Napoleon bestätigte.

In der Voraussetzung, daß Preußen die wichtigsten Gründe zu einem Kriege im jetzigen Momente haben müsse und jedenfalls nicht so isolirt sei, als es schien, und auch in der That war, schrieb Gentz an den Grafen Stadion, um über die etwaige Betheiligung Oesterreichs an diesem Kriege Näheres zu erfahren und zugleich die Koalition zwischen beiden Staaten zu befürworten. Oesterreich jedoch war noch gar nicht von Preußen zu einer Koalition ernstlich aufgefordert worden und überdies Willens, theils weil es noch zu sehr geschwächt war, theils weil es kein Vertrauen zu einem so charakterlosen Manne, wie Haugwitz hegen konnte, vollständige Neutralität zu bewahren. Stadion theilte dies Gentz am 10. September mit, indem er zugleich aber auch versicherte, daß er Preußen trotz alle dem auf die Dauer nicht im Stiche lassen werde. „Au reste", schrieb er, „j'envisage comme vous la crise actuelle; elle touche à notre existence comme à celle de Prusse; et quelques soient les difficultés momentanées et l'incertitude de notre position, jamais ni l'Empereur ni moi n'imagineront de séparer réellement notre cause de celle de cette puissance." Gentz sandte dies Schreiben Stadion's an Graf Götzen, indem er hinzufügte: „Diese vorläufige, freilich nur vorläufige Erklärung — aber wie wäre auch für jetzt eine bestimmtere zu erwarten? — kommt aus einer so echten Quelle, daß sie gewiß die höchste Autorität für Sie haben kann." Die Nachlässigkeit, mit der man jedoch die guten Intentionen des österreichischen Kabinets in Berlin behandelte, erregte bei Gentz nicht geringe Beunruhigungen, um so mehr, als er auch zwischen England und Preußen noch nicht das nothwendige Einverständniß wieder angebahnt sah. Jetzt erst ward ihm klar, wie unglücklich der Moment des Losschlagens von Preußen gewählt sei, da es ohne Verbündete einem Kampfe entgegen gehe, den es allein unmöglich glücklich zu Ende führen könne; denn, daß er, selbst wenn man der russischen Hilfe versichert war, auf diese nicht eben große Hoffnungen setzte, konnte nach den früheren Erfahrungen und nach seinen oft ausgesprochenen Ansichten darüber nicht bezweifelt werden.

Eifriger jedoch, als selbst das preußische Kabinet, nahm er sich, da einmal die kriegerische Situation vorhanden war, der für Deutschland so wichtigen Sache an. Er schrieb zuvörderst über den veränderten Zustand der Dinge nach England. Seine Voraussetzung, daß man dort noch gar nichts von der preußischen Mobilmachung gegen Napoleon wissen würde, war in der That richtig, und erst durch Gentzens Bericht erfuhren die englischen Staatsmänner die neue preußische Schwenkung, stellten sofort alle Feindseligkeiten gegen den bisher kriegsmäßig behandelten Staat ein, und warteten nur auf ein Wort von Haugwitz, um Lord Morpath behufs weiterer Unterhandlungen an den berliner Hof zu senden.

Jetzt erst begann nun auch das preußische Kabinet sich nach Bundesgenossen umzusehen. Man fragte in England, in Wien, in St. Petersburg an, aber es geschah in dem Augenblick, wo die französische Armee bereits heranrückte und eine Schlacht in der nächsten Zeit vorauszusehen war. Unbesorgt um eine so wichtige Sache, strengte man sich ausschließlich an, Alles schlagfertig zu machen. Die Armee rückte in ihre Stellung; der Herzog von Braunschweig ward zum Feldherrn ernannt; der König, die Königin und der ganze diplomatische und militärische Apparat gingen nach Naumburg ab.

Die Resultate dieses unglücklichen Krieges sind bekannt genug. Gentz, der ins Hauptquartier vom Grafen Haugwitz berufen worden, schildert uns genau die tonangebenden Leiter der damaligen preußischen Politik, einen Haugwitz, Lucchesini, Lombard, die ihm ebensowenig Hoffnung einflößten, wie die preußischen Feldherren. Kaum war er abgereist, als der Donner der Kanonen von Jena und Auerstädt hinter ihm einen bedeutsamen Wendepunkt in der preußischen Geschichte verkündete.

Theater und Musik.

Paul Heyses „Sabinerinnen". Dies von dem münchener ästhetischen Areopag gekrönte Trauerspiel hat bei seiner Aufführung am wiener Burgtheater eine sehr kalte Aufnahme gefunden, die fast einem Fiasko ähnlich sah. Dennoch rühmt die Kritik die poetischen Schönheiten und die künstlerische Anlage des Werkes. Ein neuer Beweis dafür, daß „antike Dramenstoffe" wohl ein akademisches Formtalent im günstigsten Faltenwurfe zeigen können, aber als bloße „Studien" das Herz der Nation zu ergreifen nicht im Stande sind. Die „Ostdeutsche Post" schreibt über die Aufführung des Stückes: „Heyses Sabinerinnen haben im Burgtheater sich Achtung erworben, aber keine Begeisterung erweckt. Unser sonst so klassisch gebildetes Burgtheaterpublikum hat eine eigenthümliche Scheu vor dem antiken Costüme. Es ist, als ob es glaubte, unter der Toga schlage nicht dasselbe menschliche Herz mit allen seinen Irrthümern und Leidenschaften, wie unter dem spanischen Wamse oder dem Frack des neunzehnten Jahrhunderts." Wenn das wiener Publikum dies glaubt, ist es vollkommen in seinem Rechte. Nicht blos das Costüm, auch die Denk- und Empfindungsweise der Römer und Griechen ist eine andere als die unsrige: Auch die „Wiener Presse" spricht von einem gelinden Fiasko des Stückes. Zwar rühmt sie die Anlage und Composition der Tragödie als fein und geistreich ersonnen, und räumt einzelnen Momenten und zwar gerade den Höhepunkten der dramatischen Handlung unleugbare poetische Schönheit ein. Auf der andern Seite aber nennt sie das Drama mehr das Werk eines combinirenden Verstandes, als einer großen dichterischen Phantasie. Eine eigenthümliche Kühle und Ruhe tritt uns aus dem ganzen Werk entgegen. Die „Oesterreichische Zeitung" fügt einem ähnlichen Urtheile noch die Bemerkung hinzu: „Wie bei den ähnlichen Dramen Racines und Corneilles unter dem alten Helm immer die Allongenperrücke und unter der Toga die rothen Absätze des französischen Hofmannes hervorgucken, so verhüllen auch hier die Attribute des Alterthums nur unvollkommen die überspannte, geschraubte und selbst in der Natürlichkeit excentrische Anschauungsweise unserer heutigen Salonwelt." So haben die „Wittwe des Agis" von Jordan in Berlin und „die Sabinerinnen" von Heyse gleichmäßig eine sehr zweifelhafte Aufnahme gefunden, und das Publikum unserer beiden großen Hauptstädte hat das Urtheil der münchener Preisrichter, das sich nur auf den akademischen, nicht auf den nationalen und volksthümlichen Standpunkt stellte, in höherer Instanz umgeändert.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 163 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag, den 7. April 1859.

(Fortsetzung.)

ner, 18) Gürtler **Hönsch,** 19) Silberarbeiter **Raudner,** 20) Kaufmann **Weber,** 21) Seiler-Aeltester **Kretschmer,** 22) Züchner **Conrad,** 23) Bauinspektor **Knorr,** 24) Kretschmer **Milde,** 25) Kaufm. **Otto,** 26) Maler **Höker,** 27) Schuhmacher **Koch,** 28) Kaufmann **Titze,** 29) Handschuhmacher **Maukisch,** 30) Kaufmann **Meischter,** 31) Branntweinbrenner **Hirschberg,** 32) Ziergärtner **Beck,** 33) Gerichtsscholz **Zweck,** 34) Branntweinbrenner **Körner.**

Am meisten war unter diesen 102 Stadtverordneten und 34 Stellvertretern der Kaufmannsstand vertreten, und zwar mit 35 Personen, Kretschmer waren 6, Tuchscheerer 5; ferner 4 Gastwirthe, 4 Hufschmiede, 4 Destillateurs, 4 Cafetiers, 3 Schneider, 3 Züchner, 3 Branntweinbrenner, 2 Fleischer, 2 Leinwandreißer, 2 Seiler, 2 Seifensieder, 2 Bäcker, 2 Goldarbeiter, 2 Färber, 2 Horndrechsler, 2 Tischler, 2 Zimmermeister, 2 Töpfer, 2 Ziergärtner, 2 Erbsassen 2c. 2c.

In allen 49 Wahlbezirken waren 3931 stimmfähige Bürger vertreten. In der Stadt war der Albrechts-Bezirk der stärkste mit 142 stimmfähigen Bürgern, der Schloß-Bezirk mit 41 der schwächste. In den Vorstädten der Nikolai-Bezirk mit 90 der stärkste und der Dombezirk mit 14 der schwächste.

Nachdem die Wahlprotokolle von dem Magistrat geprüft und alle Wahlen für giltig anerkannt worden waren, wurde der

17. April als erster Sitzungstag

anberaumt. Die Sitzung wurde im Prüfungssaale des Magdalenen-Gymnasiums abgehalten und vom Herrn Ober-Syndikus Menzel mit einer Festrede eröffnet.

Wird man den Jahrestag dieser ersten Sitzung ohne jede weitere Beachtung vorübergehen lassen??

Dem heutigen breslauer Amtsblatt ist eine 10 Bogen starke Beilage beigegeben, enthaltend die Militär-Ersatz-Instruktion für die preußischen Staaten vom 9. Dezember 1858.

y. [Die Rehorst'sche Fabrik.] Die Spuren, welche die Brandfackel hinterlassen, die in der Sylvesternacht dem scheidenden Jahre in das neu anfangende hinüberleuchtete, und einen Theil der Rehorst'schen Möbelfabrik zerstörte, werden bald verwischt sein. Wie ein drohender Finger ist der isolirt stehende Schornstein in die blaue Frühlingsluft hinaus gestreckt, um uns zu mahnen: Bewahret das Feuer und das Licht! Bald wird das Gebäude verjüngt und vergrößert aus seiner Asche erstehen. Hohe, die Nachbargebäude schützende, Grenzmauern sind bereits aufgeführt, und das Fabrikgebäude selbst, ausgedehnter, schon bis zum zweiten Stockwerk gestiegen. — Einige Schwierigkeiten, die dem Eigenthümer bei Anlage der Dampfmaschiene bereitet wurden, scheinen glücklich beseitigt, und so wollen wir wünschen, daß den Fabrikarbeitern bald Gelegenheit geboten werde, wieder in ungestörter und ungehemmter Thätigkeit ihrem unterbrochenen Verdienst nachzugehen.

Fr. M. [Unser altes Leinwandhaus] hat unendlich viel Schreiberei und Rederei verursacht, bis es dem Gerede verfallen und jetzt, wo sein Ende naht, macht sein Fall von neuem Gerede und Kopfschmerzen. Die Säle des Leinwandhauses werden nämlich von unsern Gebirgsleinwand-Fabrikanten (angeblich 80) für die Ausstellung ihrer Fabrikate während der Jahrmärkte benutzt. Dieses ist für die Verkäufer wie für die Käufer, welche alle Fabrikanten beisammen finden, sehr bequem. Nun soll dieser Fabrikanten-Verein gesprengt werden. Diesem vorzubeugen, begab sich eine Fabrikanten-Deputation zu den betreffenden Magistrats-Personen, um zu bitten: ein anderes Lokal für die Leinwand-Fabrikanten anzuweisen; oder, wenn sie in die Buden müßten, ihnen um das Denkmal Friedrichs die Buden im Viereck zusammen zu stellen, damit sie von den Käufern wieder beisammen gefunden würden. Nun beklagt sich die Deputation über die Abweisung, welche ihr geworden. Und dennoch ist ihr Wunsch: die Leinwand-Kaufleute beisammen zu lassen während der hiesigen Jahrmärkte, im Interesse der Käufer wie Verkäufer. Da wir nicht verlangen wollen, unser Magistrat solle den leipziger in Bezug auf Meßfürsorge nachahmen, so wollen wir den obberegten Fall der Privatspekulation vorlegen und auffordern, in der Nähe des Ringes oder Blücherplatzes für die Jahrmärkte Lokalitäten zu schaffen oder einzurichten, wo die auswärtigen Leinwand-Fabrikanten, wie bisher, zusammenstehen und zur großen Bequemlichkeit der Käufer ihre Waaren in gut geschützten Räumen feil bieten können. Sehr ersprießlich dürfte es sein, noch im Laufe dieses Jahrmarktes auf solche Lokalitäten vorzudenken und mit den Fabrikanten auf dem Leinwandhause Rücksprache für die künftigen Märkte zu nehmen, damit dieser Handelszweig nicht durch Zersplitterung Breslau entfremdet werde.

y. [Breslaumüde Schulmädchen.] Man sollte gar nicht glauben, was heut zu Tage alles möglich ist. Da erhalten am 1. April zwei Madchen von 11 und 12 Jahren, aus gebildeten Familien, ihr Schulgeld. — Wir würden sagen, vielleicht hat sie der Anblick einer solchen Summe verführt, längst gehegte Wünsche reifen zu lassen, — vielleicht steckte ihnen eine Scene von — „Martha oder der Markt zu Richmond" im Kopfe. — — Genug am schönen ersten Tage des Aprils nahmen sie ihr Schulgeld und ihre Siebensachen, und gingen fürbaß. — Wie die spätern Ergebnisse herausgestellt, nicht nach der Schule, sondern zum Schweidnitzer-Thor hinaus, — weit, weit weg in ferne fremde Länder, bis nach — K. zum Schmied, bei dem sie sich — vermiethen wollten! — Ein menschenfreundlicher Gendarm hat auf Anzeige des Schmieds, der die kleinen Dämchen bald durchschaute, leider zu früh für die reise- und abenteuerlustigen Kinder — sie wieder den geängstigten Ihrigen zugeführt.

✱ Aus verschiedenen uns zugegangenen Berichten über die Physiognomie mehrer öffentlicher Lokale unserer Stadt notiren wir das Faktum, daß, da Terpsichore bis zum 25. April auf Reisen geschickt worden ist und nur zuweilen kleine Gastrollen auf der Bühne geben darf, alle Welt sich mit einer wahren Wuth dem Gott Gambrinus in die Arme geworfen hat. Am vorigen Sonntage wurden ihm allein nur in dem Weberbauerschen Lokale nicht mehr und nicht weniger als 5000 Kufen geopfert. — Da sage man nun noch, daß nicht auch in Breslau eine Aktien-Brauerei nothwendig sei?!

[Personal-Chronik.] Kommissarisch ernannt: Der Stadtsyndikus von Kraker zu Oels als Polizeianwalt für den ölser Stadt- und Landbezirk mit Ausnahme der Herrschaft Schleibitz, an Stelle des Bürgermeister Mappes zu Oels, welcher auf dieses Kommissorium Verzicht geleistet. Aus dem Dienste entlassen: Der Regierungs-Referendarius Emil Wölfel. Konzessionirt: 1) Der ehemalige Gutsbesitzer A. Seydel in Breslau als Agent der Kölnischen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft. 2) Der Rathmann L. H. Kobylecki in Wohlau als Unteragent der vaterländischen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft zu Elberfeld, an Stelle des zeitherigen Agenten dieser Gesellschaft, Wirth, daselbst. Niedergelegt: 1) Von dem Haupt-Steuer-Amts-Rendanten a. D. Wirth in Wohlau die von ihm zeither geführte Unteragentur der vaterländischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld. 2) Der Kaufmann Franz Beyer zu Frankenstein hat aufgehört, Agent der Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft „Ceres" in Magdeburg zu sein. Bestätigt: Die Vokation für den bisherigen Hilfslehrer Karl Julius Hermann Pohl zum evangelischen Schullehrer in Haasdorf, Kreis Waldenburg. Ernannt: Der bish. Superintendentur-Verweser Pastor Niemeyer in Ossig zum Superintendenten der Diözese Lüben II. Der Zoll-Einnehmer Heller in Tropplowitz zum Steuer-Einnehmer in Auras. Der Haupt-Amts-Assistent Zachler in Liegnitz zum Ober-Grenz-Kontroleur in Friedland. Der Supernumerarius Witte in Berlin zum berittenen Grenzaufseher in Reichenstein. Allerhöchst ernannt: Die Kreisrichter Lerche zu Löwenberg, v. Müller zu Rothenburg, Schüler zu Bunzlau und Hertel zu Glogau zu Kreisgerichts-Räthen. Allerhöchst verliehen: Dem Kreisgerichts-Sekretär, Kanzleidirektor Merres zu Sagan, und dem Kreisgerichts-Sekretär Theidel zu Glogau den Titel „Kanzleirath", letzterem in Veranlassung seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums. Befördert; 1) Die Appellations-Gerichts-Referendarien Beisert zu Sprottau und Schwagerka in Glogau zu Gerichts-Assessoren. 2) Die Auskultatoren Körnig zu Sprottau und Martin zu Lauban zu Appellationsgerichts-Referendarien. 3) Der Civil-Supernumerar Kahlert zu Görlitz zum Büreaudiätar. 4) Der Unteroffizier Hasse zu Görlitz zum Hilfsunterbeamten beim Kreisgericht zu Bunzlau. Versetzt: 1) Der Kreisrichter Pleßner zu Friedeberg a. Q. an das Kreisgericht zu Sagan. 2) Der Gerichts-Assessor Fähndrich zu Berlin an das Kreisgericht zu Rothenburg. 3) Der Gerichts-Assessor Rohland zu Zeitz an das Kreisgericht zu Lauban. 4) Der Gerichts-Assessor Koßäth zu Berlin an das Kreisgericht zu Bunzlau. 5) Der Gerichts-Assessor Steinbeck zu Breslau an das Kreisgericht zu Liegnitz. 6) Der Gerichts-Assessor von Schmeling zu Berlin an das Kreisgericht zu Sagan zur Beschäftigung. 7) Der Büreaudiätar Hoffmann zu Glogau an das Kreisgericht zu Lauban, mit der Funktion als Kalkulator. Ausgeschieden: Der Civilsupernumerar Rothe zu Grünberg.

[Vermächtnisse.] 1) Der zu Reichenbach verstorbene Bäckerei-Werkführer Johann Wilhelm Mündler hat dem städtischen Hospital daselbst 10 Thlr. letztwillig vermacht. 2) Der zu Breslau verstorbene Bürger und Schuhmacher-Aelteste Johann Gottlieb Krauß hat dem Hospital für hilflose alte Dienstboten daselbst 5 Thaler und dem Hospital St. Anna ebendaselbst 10 Thlr. letztwillig zugewendet.

✉ **Görlitz,** 5. April. [Gesellschafts- und Theaterzustände.] Den wichtigsten Gesprächsgegenstand in unserer in Bezug auf den räumlichen Umfang zwar schon ziemlich großen, in Bezug aber auf den geistigen Gehalt doch noch kleinen Stadt, bildet jetzt noch vorzugsweise das Theater. Dasselbe wurde von Seiten der Direction eigentlich schon am vergangenen Freitage geschlossen, es fand aber vorgestern noch eine außerordentliche Abschieds-Vorstellung als Gesellschafts-Benefiz statt und wurde dazu das Schauspiel „Die Jäger" von Iffland aufgeführt. Mit dem Schluß des Theaters, welcher Vorfall in unserer Stadt an Bedeutung noch immer einem weltgeschichtlichen Ereigniß gleichwiegt, ist nun aber noch auf lange hin nicht die Unterhaltung über dasselbe geschlossen. Das Interesse an den Einzelheiten jeder Bühnensaison erhält sich selbst viele Jahre hindurch wach. Es hat dies seinen Grund theils in dem speziellen Umstande, daß wir jetzt gerade ein für das Theater sehr enthusiasmirtes Publikum haben, indem die Theilnahme desselben für die einzelnen Schauspieler sich nicht blos auf persönlichen, vertrauteren Umgang mit ihnen beschränkt, sondern selbst auf längere gastliche Aufnahme in die Familien erstreckt, theils in dem allgemeinen Umstande, daß unser Theaterpublikum ein sehr ständiges ist, und dieses hat wieder seinen Grund in dem Verhältniß, daß bei uns die geselligen Zustände schon in ähnlicher Weise wie in den Großstädten entwickelt sind, ohne daß unsere Stadt, wie jene, so viel und mannigfaltige Abwechselung für die öffentliche Unterhaltung bietet. Die Gesellschaft ist auch bei uns schon beinahe atomisirt, oder wenigstens in so viele kleine Cirkel zersplittert, daß bei der Kleinheit, Beschränktheit und dem einseitigen Charakter ihres Lebens die Einzelnen natürlich in ihnen nicht mehr volle Befriedigung finden können, sie sehen sich daher zur Vermannigfaltigung ihrer geistigen Nahrung und Anregung hauptsächlich auf den Besuch des Theaters angewiesen. Vorzugsweise ist es aber die Damenwelt, welche das ständige Publikum für dieses bildet; denn die Männerwelt zieht es auch bei uns vor, die Winterabende, mit Ausnahme der wenigen, wo in den beiden wissenschaftlichen Gesellschaften Vorträge gehalten werden, entweder bei Spiel oder bei Bier, theils in den geschlossenen Gesellschafts-Lokalen, theils in den vielen öffentlichen Restaurationen zu veebringen. Daß es die Damenwelt ist, welche hauptsächlich das Theater besucht, bürgt aber besonders für die Beständigkeit seines Publikums. Wir hoffen, daß dieselbe in dieser Anführung keinen Angriff auf die Tugend ihrer Häuslichkeit sehen wird, sie kann im Gegentheil in derselben nur eine ehrende Anerkennung ihrer Bildung sehen; denn wenn, wie es hier geschieht, nur diejenigen Mitglieder des schönen Geschlechts, welche ihre Zeit nicht mehr oder noch nicht den höheren Pflichten des Familienlebens zuwenden können, die älteren Damen und die jüngsten ihre Unterhaltung lieber im Theater suchen, als an Klatschcirkeln oder an der gewöhnlichen faden Romanlektüre, so glauben wir, kann mit Recht dieses Verhalten nur als ein Zeichen höherer und feinerer Bildung angesehen werden. Dabei ist in Berücksichtigung zu ziehen, daß unsere Bühne schon seit mehreren Jahren, früher unter der Leitung der städtischen Verwaltung selbst und jetzt unter der des Herrn v. Bequignolles, die Tendenz verfolgt hat, nicht blos ein Institut zur Unterhaltnng, sondern eine wirkliche Kunstanstalt zu sein. Die allgemeinste Uebersicht über das Repertoir unseres Theaters nach der Gattung der Stücke zeigt schon, daß der Accent seiner Wirksamkeit hauptsächlich auf das höhere Genre gelegt ist; denn es waren unter den 118 Vorstellungen während der letzten Saison 39 Schau- und Trauerspiele, 30 Lustspiele, 22 Opern und nur 27 Possen und Mährchen. Die Oper, welche unter der städtischen Verwaltung des Theaters die stärkste Seite desselben war, in dieser Favoritstellung aber auch einige tausend Thaler Deficit brachte, ist diesmal die schwächste gewesen. Der Grund zu dieser Erscheinung lag aber weniger in dem Willen und der Befähigung der Direction, auch darin Tüchtiges zu leisten, als in ungünstigen Umständen, welche außer ihrer Macht sich befanden. Die Stadt hat daher in verständiger Berücksichtigung derselben, unter denen nicht der geringfügigste der schwache Zustand der städtischen Kapelle ist, in dem neuen Contract mit der Direction auf 3 Jahre, von der Haltung der Oper abgesehen. Es können nun die von der Oper bisher absorbirten Kräfte auf Verstärkung des Schauspiels verwandt werden, nnd so glauben wir mit Gewißheit einem ausgezeichneten Bühnenstande in den kommenden Jahren entgegensehen zu können, zumal wenn es Herrn v. Bequignolles noch gelingen sollte, während der Sommersaison durch Spiel an anderen Orten das Personal zusammenhalten zu können.

II. **Dyhernfurth,** 4. April. [Kirchen- und Schulen-Visitation.] In hiesiger evangelischen Parochie wird im Laufe dieser Woche eine Kirchen- und Schulen-Visitation durch den königl. Superintendenten der Diözese Wohlau, Pastor prim. Fischer aus Winzig abgehalten, und am 7. d. M. beendigt werden. Die Eröffnung derselben erfolgte gestern durch einen feierlichen Gottesdienst. Nach dem Gesange des Morgenliedes, der Liturgie und eines Haupt-Liedes, wurde von Herrn Pastor Riebel eine ergreifende Predigt über „den herrlichen Segen eines lebendigen Glaubens" gehalten. Sodann hatte der Herr Ephorus vom Altar aus eine Unterredung mit den seit den drei letztvergangenen Jahren Confirmirten. Anknüpfend an die Bedeutung und Geschichte der Passionszeit, wurden sodann die wichtigsten Glaubens- und Sittenlehren in Fragen und Antworten vorgeführt, und schließlich die junge Gemeinde zu frommem Wandel in der Nachfolge Jesu ermahnt. In kürzerer Ansprache wandte sich der Herr Visitator an die noch versammelte Gemeinde, und endete mit herzlichem Gebet für die Kirchgemeinde, das Patrocinium u. s. w. Nachmittags wurde durch den Ortsgeistlichen mit den versammelten Confirmanden und jüngern Schülern eine Catechisation gehalten.

§§ **Schweidnitz,** 5. April. [Mildthätigkeit. — Festlichkeit. — Kirchliches.] Auch in diesem Jahre hat der hiesige Frauen- und Jungfrauen-Verein bei Gelegenheit des Geburtsfestes Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten ein Werk der Mildthätigkeit ausgeübt, indem er 60 Veteranen bewirthet hat. Seitens des Veteranen-Vereins wurden an diesem Tage 30 Thlr. an eben so viele bedürftige Veteranen vertheilt. — In voriger Woche feierte die hiesige Philomathie, die sich während der Wintermonate alle 14 Tage versammelt, ihr Stiftungsfest. Dieselbe besteht nun bereits sieben Jahre. — Der bisherige evangelische Seelsorger an dem Korrektionshause, Pastor Pfeiffer, ist in eine Pfarrstelle königl. Patronats, in der Provinz Pommern berufen; sein Nachfolger, Pastor Sawoidnik, früher Prediger in Oberschlesien, ist am 27. v. M. von dem Superintendenten der Diözese Schweidnitz-Reichenbach, Pastor primarius Haacke, in sein neues Amt eingeführt worden.

△ **Glaz,** 5. April. [Barmherziges Krankenstift zu Scheibe. — Neues Gebetbuch.] Das barmherzige Krankenstift zu Scheibe bei Glaz veröffentlicht seinen 11ten Jahresbericht. Im Jahre 1858 sind im Stiftshause, außer dem aus dem Jahre 1857 übertragenen Bestande von 44 Kranken, neu aufgenommen 250, zusammen also 294 Kranke verpflegt worden; von diesen waren 145 männlichen und 149 weiblichen Geschlechts. Bestand blieben am Schluß des Jahres 47 Kranke. Seit 1852 besteht in Scheibe eine interimistische Irren-Anstalt; in dieser wurden 81 Personen verpflegt. Vier barmherzige Schwestern und ihre Vorsteherin Agnes mit 2 Novizen besorgten die Pflege und Wartung der Kranken. Stifts-Arzt ist gegenwärtig der königliche Kreis-Chirurg, Herr Medico-Chirurg Scholz in Glaz. Laut allerhöchster Kabinets-Ordre vom 6. Nov. 1858 hat das Stift Corporations-Rechte, und machte dasselbe zu einem katholisch-kirchlichen Institute, dessen fernere Verwaltung unter der kirchlichen Ober-Aufsicht des diözesan-bischöflichen Stuhles und seines Vikariat-Amtes, die Pfarrämter von Glaz, Nieder-Hannsdorf und Königshain, und die von diesen auf Zeit gewählten Curatoren ausüben werden. Die Frau Landgräfin zu Fürstenberg, geb. Gräfin v. Schlabrendorf auf Kunzendorf, schenkte dem Stift am 10. Mai 1858 14,000 Thlr., ebenso am 9. Dezbr. 1858 4000 Thlr., letztere mit der Bestimmung, von den Interessen einen im Stift wohnenden katholischen Geistlichen zur Ausübung der dortigen Seelsorge zu besolden; gegenwärtig fungirt der emer. Kaplan August Nave daselbst. Obgleich dem Stift von vielen Seiten her milde Gaben zufließen, so genügt dies Alles bei weitem noch nicht, um allen Ansprüchen zu genügen; möchte daher der Wohlthätigkeitssinn stets warm bleiben, damit den vielen armen Kranken geholfen werden könnte!

In der hiesigen Buchhandlung von Julius Hirschberg ist ein sehr zweckentsprechendes Werk erschienen, nämlich „Gebetbuch für katholische Christen, mit besonderer Rücksicht auf die gottesdienstlichen Feierlichkeiten der Stadt-Pfarrkirche zu Glaz." Es ist hierdurch einem längst gefühlten Bedürfniß abgeholfen, und hat der Verleger keine Kosten gescheut, es würdig auszustatten.

μ **Oels,** 5. April. [Archidiakon Schunke.] Das Tagesgespräch ist der Tod unsers Archidiakonus Schunke. Obgleich dessen Begräbniß heut in den Morgenstunden in einer für die Bewohner der eingepfarrten Landgemeinden nicht zusagenden Zeit stattfand, so konnte unsre sehr große Schloßpfarrkirche doch nicht alle, und wir können mit gutem Gewissen sagen, die Leidtragenden fassen, welche ihrem geliebten Seelsorger die letzte Ehre zu erweisen gekommen waren. Er war ein guter Mensch im besten Sinne des Wortes, und ein wahrer Seelsorger, der auch, ohne gerufen zu sein, die Hilflosen besuchte, die Traurigen tröstete, und zur Zeit der am hiesigen Orte grassirenden Cholera-Epidemien sein Leben nicht höher schätzte, als seine Pflicht. Er war jedem Pharisäerthum abhold, und auch darum wird die ihm gewordene allgemeine Verehrung für unsre Nachkommen den Ort durch ein Denkmal bezeichnen, wo seine irdische Hülle ruht. Wir Lebenden bedürfen desselben nicht, weil wir sein segensreiches Wirken nicht vergessen können.

W. **Oels,** 4. April. [Der Kreistag und die Rechte-Oder-Ufer-Bahn] Bei der am 31. März hier tagenden Kreisversammlung, in welcher der königl. Landrath-Amts-Verweser Hr. v. d. Berswordt auf Schwierse den Vorsitz und Hr. Kreisrichter, Rittergutsbesitzer Großmann auf Buselwitz das Protokoll führte, wurde zunächst über den Hauptgegenstand, die Eisenbahnfrage, Diskussion eröffnet, wozu das in den Händen eines jeden Anwesenden befindliche Promemoria die nöthige Anleitung gewährte. Nachdem der Kreistag vom 7. August v. J. die Betheiligung des Keises Oels zur Förderung des Unternehmens der zur Verbindung von Breslau mit der Oppeln-Tarnowitzer Zweigbahn auf dem rechten Oderufer zu erbauenden Eisenbahn in der an dieser Stelle früher bereits angedeuteten Weise erklärt; beschloß der versammelte Kreistag zur Ergänzung des früheren Beschlusses, wegen der Art und Weise der Beschaffung und Aufbringung der 1000 Thl. einstimmig a) daß die Aufbringung nach dem Maßstabe aller direkten Staatssteuern geschähe, in derselben Weise, wie die Kreiskommunalkassen-Beiträge aufgebracht werden, mit Hinweglassung der 2 untersten Klassensteuerstufen und der Hausirgewerbesteuer.

Es wurde ferner die Proposition zur Abstimmnung gestellt: „Soll diese Summe alljährlich von den Kreiskassengelder-Einnahmen, die das platte Land aufbringen muß, abgezweigt werden, um einer neuen direkten Steuer überhoben zu sein? Dafür stimmten 21 Stimmen, dagegen 17 Stimmen, und wurde somit der Antrag angenommen. Mehrere Vertreter, die gegen den Antrag gestimmt, unter ihnen die 4 Vertreter der Landgemeinden, gaben ihren Protest gegen diesen Beschluß zu Protokoll, da sie den Kreistag nicht für berechtigt erachteten, über Chaussee-Baugelder in der geschehenen Weise zu verfügen.

Nach Erledigung der Eisenbahnfrage wurde zur zweiten Frage geschritten: „Soll ein Kreis-Arbeitshaus errichtet werden oder nicht?" — Die Versammlung war darin einverstanden, daß ein Arbeitshaus nur dann Segen bringen und zweckentsprechend sein würde, wenn die körperliche Züchtigung gesetzlich gestattet werde. Im Allgemeinen wurde die Nützlichkeit der Einrichtung einer solchen Anstalt anerkannt, doch die Kreis-Versammlung glaubte sich noch nicht in der Lage zu befinden, jetzt schon über die Frage mit ja oder nein abstimmen zu können. Es erschien der Versammlung zweckmäßig, daß das Arbeitshaus am Sitze des Landraths, also in Oels erbaut werde. Dem nächsten Kreistage sollen weitere Vorschläge in dieser Angelegenheit zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Noch ist die Hofpredigerstelle, wozu Hr. Oberpfarrer Hohenthal aus Lieberose, gutem Vernehmen nach, von der herzoglichen Kammer als Patronats-Behörde in Uebereinstimmung mit dem Magistrate gewiß berufen werden wird, unbesetzt; noch fehlt der Subdiakonus, für welches Amt schon wiederholt nach erfolgter Ausschreibung Probepredigten gehalten worden sind, und schon wieder ist durch das schnelle Ableben des Hrn. Senior und Archidiakonus Schunke eine dritte Predigerstelle hierorts erledigt. — Die, dem Referenten eben zu Händen kommende erste Nr. der bei dem Buchdruckerei-Besitzer A. Ludwig seit dem 1. April d. J. erschienenen „Locomotive am rechten Oderufer" enthält unter Lokales einen treffenden Nachruf, den der verantwortliche Redakteur Hr. Conrektor Dr. Böhmer, dem hierorts allgemein geliebten und deshalb schmerzlich bedauerten Hrn. Senior Schunke gewidmet hat.

μ **Ratibor,** 5. April. [Zur Tages-Chronik.] Vor einigen Tagen feierte der Prorektor des hiesigen Gymnasiums Herr Keller, der bereits seit 17 Jahren als Lehrer am hiesigen Gymnasium segensreich wirkt, seine silberne Hochzeit. Am Abend des Festes brachten ihm die Sekundaner, deren Ordinarius Herr Prorektor Keller ist, ein Städchen, bei welchem einige Gesangpiecen vorgetragen wurden, und ein Sekundaner unter Ueberreichung eines Geschenkes die geeignete Ansprache hielt. — Gestern wollte in unserer Stadt ein Barbier durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende machen. Er fehlte jedoch, und die Kugel traf nur die Stubendecke seines Wohnzimmers. — Die Vorstellungen des Herrn Schauspieldirektors Thomas erfreuen sich jetzt einer großen Theilnahme des Publikums, und verschafft uns Herr Thomas durch sein gewähltes Repertoir recht vergnügte Abende. Namentlich werden die Leistungen der Frau Wiese und Körner, der Fräuleins Jenni und Josephine Thomas und der Herren Körner, Wiese und Lindner mit ungetheiltem Beifall aufgenommen. Gestern fand die Benefiz-Vorstellung für Herrn und Frau Wiese statt, und war die Betheiligung an derselben seitens des Publikums eine große. Einer eben solchen Betheiligung werden sich nächsten Dinstag Herr und Frau Körner bei ihrer Benefizvorstellung zu erfreuen haben. — Wie wir heute mit Bedauern vernehmen, will Herr Schauspieldirektor Thomas schon am 20. d. Mts. unsere Stadt verlassen, und sich nach Neustadt O.-S. begeben. — Seit gestern haben bei uns die Schwurgerichtssitzungen begonnen.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Die für das Theater-Personal am 3. d. M. stattgefundene Benefizvorstellung von Ifflands Jägern hat eine Total-Einnahme von circa 110 Thlr. (!) ergeben. — Herr v. Bequignolles ist nach Schluß der Theater-Saison am 4. d. Mts. nach Liegnitz zurückgekehrt. Es heißt, derselbe beabsichtigt in den Sommermonaten mit einer neuen Gesellschaft Vorstellungen im Theater zu Warmbrunn zu veranstalten. — Die Theater-Angelegenheit soll in der nächsten Stadtverordneten-Sitzung nochmals zur Sprache kommen. Herrn v. Bequignolles ist nämlich neulich das Theater „unter den früheren Bedingungen" überlassen worden, während er ausdrücklich die Aufhebung der Verpflichtung zur Herstellung einer Oper als Bedingung seiner Bewerbung hingestellt hatte. Seitens des Magistrats ist es nun übersehen worden, daß der vorjährige Kontrakt die obige Verpflichtung enthielt, und einfach der Antrag auf Erneuerung desselben gestellt worden. Wegen dieses Versehens muß die Dispensation von der Oper noch nachträglich bewilligt werden. Angesichts der Thatsache, so meint der „Görl. Anzeiger", daß die letztjährige Oper, trotz der Kosten, welche sie dem Direktor gemacht, so wenig befriedigend war, daß man eine Wiederholung nicht wünschen kann, wird sich wohl kaum eine Stimme gegen die Vorlage erheben. So lange das görlitzer Stadtmusikkorps in dem gegenwärtigen Zustande bleibt, ist eine gute Oper hier überhaupt unmöglich — und einer schlechten ist gar keine noch vorzuziehen. — Neulich stürzte ein hiesiger Fleischermeister in der Petersstraße mit seinem störrigen Pferde und wurde derartig auf das Trottoir geschleudert, daß er blutend und besinnungslos in seine Behausung geschafft werden mußte. Wie das „Tageblatt" meldet, soll er schon wieder seinen Geschäften nachgehen. — Die Handelskammer richtet in ihrem Jahresbericht das Gesuch an den

Herrn Handelsminister, zu veranlassen, daß in den Grenzbezirken die neuen österreichischen ¼ und ½ Guldenstücke von der Bank und den königl. Kassen angenommen werden dürfen. — Schon neulich haben wir einige Notizen über den Umfang einiger Industrie-Zweige hierselbst gegeben. Der „Anzeiger“ bringt einige weitere Angaben, die wir hier mittheilen wollen, da sie gewiß von allgemeinerem Interesse sind. Die Leinen- und Baumwollen-Industrie, welche im März einen lebhaften Aufschwung genommen hatte, ist seit Ende des Jahres durch die süddeutschen mechanischen Baumwollwebereien in ihrem Bestande bedroht, auch die Teppich-Fabrikation in Schönberg geht immer mehr zurück. Verhältnißmäßig am wenigsten haben von hiesigen Industriezweigen die Maschinenbau-Anstalten, Wagen- und Stockfabrikation gelitten. Von den erstern hat die Körnersche circa 3500 Ctr. Gußeisen, 1300 Ctr. Schmiedeeisen und 13 Ctr. Rothguß, zusammen im Werthe von 28,100 Thaler verwendet und 10,000 Thaler für Arbeitslöhne ausgegeben. Die Schiedtsche Fabrik zahlte 10,500 Thaler Löhne an 60 Arbeiter und verbrauchte 1100 Ctnr. Gußeisen und 1000 Ctr. Schmiedeeisen. In der Gasapparat-Fabrik von Stoll, die bis zum Schluß des Jahres 1154 Gasmesser geliefert hat, waren 23 Arbeiter beschäftigt. Die Lüderssche Fabrik von Eisenbahnwagen lieferte circa 200 Stück und verausgabte 35,000 Thlr. an Arbeitslöhnen. In der Stock-Fabrik von Steffelbauer wurden 8—9000 Dutzend Spazierstöcke zum Preise von 22½ Sgr. bis 120 pr. Dutzend angefertigt. Die Glasfabrikation in Rauscha und in Penzig hat einen bedeutenden Aufschwung genommen.

+ Hirschberg. Die hiesige städtische Sparkasse schloß das Vorjahr mit einem Einlage-Kapital von 129,413 Thlr. ab, dasselbe hat sich um 30,332 Thlr. vermehrt. Der Reservefond besteht aus 10,245 Thlr. 17 Sgr. 10 Pf. und hat sich um 803 Thlr. vermehrt. — Am 1. April feierte auf dem Schlosse zu Buchwald der Koch Eisenmenger sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Landeshut. Die evangelischen Eingesessenen zu Trautliebersdorf, hies. Kreises, sind unter höherer Genehmigung zur evangelischen Kirche in Friedland bei Waldenburg eingepfarrt worden.

△ Steinau a. d. O. Das dem Hospital-Vorwerksbesitzer Freche gehörige Vorwerk hat unter höherer Genehmigung den Namen „Karlsruh“ erhalten.

⊠ Oels. So eben erst kommt uns das Probeblatt der „Lokomotive am rechten Oderufer“, eines hier seit dem 1. d. M. zweimal wöchentlich erscheinenden Lokalblattes zu Gesicht. Der Herr Redakteur macht sich in seinem Prospekt etwas zu breit, und erlaubt sich, trotzdem er erst die Nase ein klein wenig in das Getriebe der Tagesliteratur gesteckt hat, ein zu absprechendes Urtheil, als daß ihm ein großes Maß von Bescheidenheit zugeschrieben werden könnte. Was er von dem politischen Theile seines Blattes sagt, zeugt namentlich in seiner Begründung von großer Unreife des Urtheils. Das Wunderbarste aber ist, daß er Alles, was er im Prospekt verheißt, im gleich darauf folgenden politischen Theil: „Neueste Zeitereignisse“ betitelt, nicht erfüllt; das Eine ist die reine Negation von dem Andern. Lobenswerth ist es, daß der Prospekt verheißt: das Blatt werde eine „Besprechung der gemeinsamen Interessen der Kreise des rechten Oderufers“ liefern, und was dasselbe in dem Artikel „das Kreis-Arbeitshaus“ geleistet hat, verdient alle Anerkennung. In dem kommunalen Gebiete möge der Herr Redakteur das größte und gewiß segensreich wirkendste Feld seiner Thätigkeit suchen und sich möglichst fern von dem Felde der Politik halten. Fährt die „Lokomotive“ recht fleißig auf dem rechten Oderufer auf und ab, besucht bald diesen, bald jenen Ort, und giebt uns ein treffendes Bild der dortigen Zustände und Bedürfnisse, dann wird sie überall gern gesehen sein und dem Besitzer reichliche Dividenden einbringen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 6. April. [Schwurgericht.] In der heutigen Sitzung fungirrten als St.-A. Hr. Assessor v. Rosenberg, als Vertheidiger die Herren R.-A. Poser und Assessor Schubert. Geschworene waren die Herren Baron v. d. Berswordt, v. Heugel, Jäckel, Starosky, Platz, Schöbel, Schneider, Seitz, Krumpold, Zwinger, Schemionek, v. Schmeling. Auf der Anklagebank saßen: 1) Schmiedegeselle Gottl. Wilh. Bischof aus Juliusburg, Webergeselle Jos. Schan aus Jessen, Maurer Bernhard Kleinert und unvereh. Johanna Kleinert, geb. Effenberger, beide aus Hasenau, wegen wiederholten schweren Diebstahls, resp. im Rückfalle, Führung eines falschen Namens und Fälschung eines Wanderbuches, resp. einfacher Hehlerei. Bischof war beschuldigt, in der Nacht zum 27. Mai zu Zantkau dem Schmied Teichert verschiedenes Schmiedewerkzeug und eine Lederschürze vermittelst Einbruchs, ferner in der Nacht zum 30. Oktober v. J. zu Bunzlau der vereh. Weber Schmidt Kleidungsstücke, Wäsche, verschiedene andere Sachen und Geld in einem bewohnten Gebäude zur Nachtzeit und in Gemeinschaft mit einem Anderen mittelst Einbruchs entwendet zu haben. Ferner hat er im Oktober v. J. zu Bunzlau auf der Herberge sich des ihm nicht zukommenden Namens Böhm, und im November v. J. in Kunzendorf vor dem Dorfgerichte des Namens Beyer bedient, endlich bei seinem Herumziehen in Schlesien zu dem Zwecke, Behörden und andere Privatpersonen zu täuschen, ein Wanderbuch verfälscht. Der Weber Schan ist bei dem zu Bunzlau verübten Diebstahle betheiligt, und hat sich außerdem vor dem Dorfgericht zu Kunzendorf und in Trebnitz den Namen Brieger beigelegt, auch von einem verfälschten Wanderbuche Gebrauch gemacht. Nächstdem waren die Kleinertschen Eheleute bezichtigt, Sachen, von denen sie wußten, daß sie gestohlen waren, an sich gebracht und verheimlicht zu haben. Nach dem Ausspruch der Geschworenen sind die Angeklagten durchweg für schuldig erachtet und bestraft worden: Bischof mit 4 Jahren, Schan mit 2¾ Jahren Zuchthaus, Kleinert und dessen Ehefrau mit je 2 Monaten Gefängniß.

2) Die unverehel. Rosina Tietze aus Klein-Muritsch, bereits mehrmals wegen Diebstahls bestraft, ist angeklagt, a. am 18. September 1857 zu Heidewilxen der verehel. Maurer Münch Kleidungsstücke, Wäsche, einen Korb und Geld, b. in der Nacht zum 18. Oktober 1857 zu Sayne den Eheleuten Gerber in Gemeinschaft mit einem Andern Wäsche aus der verschlossenen Scheuer und eine Kuh aus dem Stalle, c. in der Nacht zum 31. August v. J. zu Sorgau den Eheleuten Arlt zu Sorgau Kleidungsstücke, Wäsche und andere bewegliche Sachen mittelst Einbruchs, d. in der Nacht zum 8. September in Gemeinschaft mit einem Andern zu Kapsdorf dem Lehrer Hilgermann 8 Gänse durch gewaltsames Einsteigen, e. ebenso in der Nacht zum 28. September zu Pannwitz dem Lehrer Neumann 8 Gänse, f. in der Nacht zum 30. September zu Neuhof dem Gastwirth Broschk 18 Hühner und 4 Enten weggenommen zu haben. Mitangeschuldigt sind die verehel. Kleinert, nach dem 30. August v. J. weibliche Kleidungsstücke, von denen sie wußte, daß sie durch ein Vergehen erlangt waren, angekauft und verheimlicht, sowie die verehel. Auras am 1. Okt. v. J. Federvieh, von dem sie wußte, daß es mittelst eines Vergehens erlangt war, angekauft zu haben. Sämmtliche Angeklagte erklärten sich für nicht schuldig, besonders war die Tietze in Ausflüchten erfinderisch, um die ihr zur Last gelegte Thäterschaft zu verdecken. Dabei zeigte sich dieselbe von einer Schlauheit und Verschmitztheit, daß es wirklich schwer war, sie in allen Fällen zu überführen.

Auf Grund der stattgehabten Beweisaufnahme ward die Tietze 5 schwerer und eines einfachen Diebstahls, und die verehel. Kleinert der einfachen Hehlerei für schuldig erachtet, demgemäß erstere zu 10 Jahren Zuchthaus, letztere zu 4 Wochen Gefängniß und den Ehrenstrafen verurtheilt, dagegen die Mitangeklagte Auras freigesprochen.

3. Der Uhrmachergehilfe Theodor Emil Rudolph Kobitz aus Breslau war der wiederholten Urkundenfälschung und der wiederholten Unterschlagung angeschuldigt. Nach der Anklageschrift hat er: 1) im Jahre 1858 in der Absicht, sich Gewinn zu verschaffen, einen Wechsel über 40 Thlr. auf den Namen eines Bauführers Schmidt, 2) im Herbst einen Wechsel über 30 Thlr. auf den Namen eines Bauführers Scholz lautend, fälschlich angefertigt, und von beiden Schriftstücken, zum Zweck der Täuschung, Gebrauch gemacht; 3) im September eine silberne Spindeluhr, deren Gewahrsam er mit der Verpflichtung der Rückgabe von dem Tischlergesellen Ehrbar erhalten, ebenso im Oktober eine dem Tischlermeister Ledwig gehörige tombackne Uhr und im November eine ihm zur Reparatur anvertraute silberne Spindeluhr seiner damaligen Wirthin, der Wittwe Kühndel, in gewinnsüchtiger Absicht unterschlagen und zum Nachtheile der Eigenthümer veräußert. Kobitz war der ihm zur Last gelegten Handlungen zum größten Theil geständig, in Bezug auf die Unterschlagung der Ehrbarschen Uhr ward er von den Geschwornen für nicht schuldig erachtet, wegen der übrigen Vergehen aber unter Annahme mildernder Umstände, zu 9 Monaten Gefängniß und 30 Thl. Geldbuße, oder noch 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

□□ Zur Reform der Handels- und Verkehrs-Statistik. Unter diesem Titel ist neuerdings (Breslau, Verlag von Eduard Trewendt) eine von Robert Simson verfaßte und den Handelskammern Deutschlands gewidmete Schrift erschienen, die einen Gegenstand von allgemeiner Wichtigkeit behandelt und daher auch von allgemeinem Interesse ist. Das Hauptaugenmerk der Handels- und Verkehrs-Statistik ist bisher auf die Aus-, Ein- und Durchfuhr der Waaren über die Gesammtgrenzen eines Staates und in den Zollvereins-Staaten auf Ermittlungen bezüglich einzelner Verbrauchs- und Verzehrsgegenstände, z. B. Wein, Tabak, Bier, Mehl u. s. w. beschränkt gewesen. Der gesammte Güterverkehr im Innern der einzelnen Staaten, der selbstverständlich seines mächtigen Umfanges halber mehr Kräfte in Bewegung setzt als der über die Grenzen, ist von der Statistik noch nicht verdientermaßen gewürdigt worden. Ueberflüssig dürfte eine solche Würdigung nicht sein, denn ist erst ermittelt, welche Gegenstände und in welchen Quantitäten an den einzelnen Plätzen verbraucht und verzehrt werden, so ergiebt sich daraus ein sicherer Anhaltpunkt für den Handel wie für die Fabrikation, und die Spekulation erhält dadurch eine solide Grundlage, während sie jetzt so oft noch im Ungewissen tappt; außerdem erhält aber auch der Staat eine genauere Einsicht in die „Kulturverhältnisse und Bedürfnisse jedes Landestheils“, und auf Grund dieser Einsicht wird er dann die Verkehrsmittel entsprechend regeln, die Steuerkraft in angemessener Weise beanspruchen können. Wie wichtig die Ermittelung des Verkehrs im Innern eines Staates, z. B. bei der Konzessionirung von Eisenbahnbauten, ist, darf hier wohl nicht erst berührt werden; wir bemerken nur, daß Staat und Staatsangehörige bis jetzt durch einzelne Eisenbahnen nicht den erwarteten Nutzen erlangt haben, weil das Bedürfniß der Anlegung solcher Bahnen durch den zu erhoffenden Verkehr begründet wurde, die bestehenden Verkehrsverhältnisse aber vorher nicht gründlich erwogen worden waren. Erst von diesen kann mit Sicherheit auf das geschlossen werden, was die Zukunft bringen wird. Von welcher Wichtigkeit für Schlesien die gründliche Ermittelung des innern Verkehrs ist, das ist wiederholentlich bei den Verhandlungen über die Regulirung der Oder, über die Anlage einer Eisenbahn auf dem rechten Oderufer zur Sprache gekommen. Wir wissen es recht gut, daß der beschleunigte, der gesicherte Verkehr eine ungeahnte Masse von Gütern in Bewegung setzt, die mit dem, was früher Verkehr genannt wurde, kaum noch in einem Verhältniß steht, allein die Grundlage der natürlichen, von allen Konjunkturen unabhängigen Güterbewegung ist das mit der Bevölkerung und mit deren Wohlstand wachsende Bedürfniß, und dieses muß eben so klar vor Augen gelegt werden, wie die Quantität der über die Grenzen eines Staates ein- oder ausgeführten Waaren.

Die vorliegende Schrift giebt nun eine Anleitung zu der Ermitelung des Verkehrs im Innern eines Staates, und da der Verfasser sich in der Lage befand, die Güterbewegung auf den einzelnen Stationen der oberschlesischen Eisenbahn genau kennen zu lernen, so liefert er zugleich eine Uebersicht der im Jahre 1857 auf den Stationen von Myslowitz bis Breslau abgegangenen und angelangten Waarenmengen.

Aehnlicher Angaben bedarf die Handels- und Verkehrsstatistik von den einzelnen an Land- und Wasserstraßen belegenen Plätzen, und die Handelskammern, kaufmännischen Vereine u. s. w. könnten sich ein großes Verdienst erwerben, wenn sie mit Energie und Ausdauer die Statistik nach dieser Richtung hin förderten. Nur ein bereites Zusammenwirken kann wesentliche Ergebnisse herbeiführen, während vereinzelte Zahlenangaben kaum einen Werth haben. Die Arbeit ist groß, sie hat aber auch ein großes Resultat: sie wird die Sicherheit und Solidität der Handels- und Verkehrsverhältnisse erhöhen, eine richtige Einschätzung der Kulturverhältnisse, der Bedürfnisse und der Steuerungsfähigkeit einzelner Landestheile begründen.

Die statistischen Mittheilungen des Verfassers sind vom höchsten Interesse; wir bedauern, des es uns der Raum nicht gestattet, hier näher auf dieselben einzugehen.

Berlin. Nachdem die neuesten Anträge der Vorstände der preußischen Provinzial-Banken, die in ihrem wesentlichsten Punkte auf die Annahme der Noten dieser Banken bei den öffentlichen Kassen hinausgingen, an dem entschiedenen Widerspruche des Herrn Finanzministers v. Patow gescheitert sind, sind die Direktoren dieser preußischen Privatbanken, von dem ernsten Wunsche beseelt, den von ihnen geleiteten Instituten die Bedingungen einer gedeihlichen Existenz zu verschaffen, nochmals übereingekommen, dem Herrn Handelsminister mit erneuerten Anträgen zu nahen, die vornehmlich darauf hinausgehen, die Stellung dieser Banken zu der großen preußischen Bank in bestimmterer Weise zu formuliren und eine Art von Vertragsverhältniß zwischen diesen sämmtlichen, gleichen Zwecken nachstrebenden Instituten herbeizuführen.

— Es liegen uns bestimmte Nachrichten vor, aus denen hervorgeht, daß von mehreren der kleineren deutschen Regierungen in jüngster Zeit hier in Berlin in formeller Weise an die von der preußischen Regierung zugesagte Regulirung der Bedingungen erinnert worden ist, unter denen ein ungehinderter Umlauf des verausgabten Papiergeldes gegenseitig gestattet werden soll.

— Es hat gestern eine Verwaltungsraths-Sitzung der Dessauer Creditanstalt stattgefunden, in welcher der Jahresschluß pro 1858 festgestellt worden ist. Bis diesen Augenblick fehlt es uns noch an einer positiven Nachricht, wie das Endresultat ausgefallen ist.

— Der Zinssatz für Depositengelder beträgt bei der Magdeburger Privatbank bis auf Weiteres 3 % p. a.

— Gerüchtsweise hört man, daß die Dividende der Oberschlesischen Eisenbahn pro 1858 auf $8\frac{5}{12}$ % (inkl. Zinsen) festgesetzt worden sei. (B. B.-Z.)

A. Unter den Wollsorten des Königreichs Polen zeichnen sich gegenwärtig die nachstehend benannten durch Feinheit und durch schöne Wäsche aus.

Durch schöne Wäsche: Heerde:	Eigenthümer:	Durch Feinheit: Heerde:	Eigenthümer:
Chelm	Skorzewski.	Chelm	Skorzewski.
Obor..........	Graf Potulicki.	Gzychow	V. Sieminski.
Gzychow	Vincenz Sieminski.	Maluszyn	Ostrowski.
Nosow	Jgn. Lempicki.	Zytna	Joh. Sieminski.
Strzezkowice	Brzezinski.	Szczawina ...	Glinka.
Puchawa u. Kolany	Nozdrowicz.	Szczagorca ...	Sieminski.
Zegrze	Stan. Krasinski.	Obor.......	Graf Potulicki.
Seroki	Halpert.	Branica	Slubawski.
Passy	Graf Plater.	Kaziemirz wielki	Kas. Lubienski.

* **Bremen,** 4. April. [Import seit 28. März.] Von Kingston und Montego Bay per Flora 168 Puncheons, 11 Oxhoft Rum, 6/1 Barrel Arrowroot, 3300 Stück Cocosnüsse, 373 Häute, 3 Säcke Wolle, 60000 Pfund Blauholz, 10000 Pfund Gelbholz, 17000 Pfund Bitterholz, 1000 Säcke Piment.

Von Batavia per Post 3745 Säcke Reis, 563 Säcke, 940 Körbe Zucker, 20000 Bunde Stuhlrohr, 100 Legger Arrac.

Von Baltimore per Bremerhaven, 346000 Pfund Blauholz, 1500 Barrel Harz, 1046 Säcke Quercitron, 262 Fässer Tabak, 2 Säcke Grassaamen, 200 Last Mais, 1 Partie Sassafras.

Von St. Martha per Henny 1547 Päcke Tabak, 50000 Pfd. Rothholz.

Monats-Uebersicht der preußischer Bank,
gemäß § 99 der Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846.

Aktiva.

1) Geprägtes Geld und Barren	46,641,000	Thlr.
2) Kassen-Anweisungen, Privatbanknoten 2c.	1,878,000	„
3) Wechsel-Bestände	57,442,000	„
4) Lombard-Bestände	12,350,000	„
5) Staatspapiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	2,971,000	„
Passiva.		
6) Banknoten im Umlauf	69,733,000	„
7) Depositen-Kapitalien	18,949,000	„
8) Guthaben der Staatskassen, Institute und Privat-Personen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	11,409,000	„

Berlin, den 31. März 1859.

Königlich preußisches Haupt-Bank-Direktorium.
v. Lamprecht. Meyen. Dechend. Woywod. Kühnemann.

Stettin, 5. April. Die neuen Lieferungs-Schlußscheine treten für Getreide, Spiritus und Leinöl mit dem 1. September, für Rüböl mit dem 1. November in Kraft.

§ **Breslau,** 6. April. [Börse.] Die Course waren heute abermals rückgängig und österr. Credit sowohl wie National um fast 1 pCt. Zu den gewichenen Notirungen zeigten sich jedoch Käufer. Credit 85½—⅛—½ bezahlt, National 70—69¼—½ bezahlt. Von einheimischen Creditpapieren haben sich die Antheile der schlesischen Bank gut behauptet und waren unter 80 nicht zu haben, welcher Cours auch bewilligt wurde. Sehr schwacher Verkehr war in Eisenbahnaktien. Oberschlesische 125½, Oderberger 47¼, Freiburger 86¼, Oppeln-Tarnowitzer 41¾.

§§ **Breslau,** 6. April. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen Anfangs höher, schießt matter; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. April 39½ Thlr. bezahlt, April-Mai 39⅝—39 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 39¼—39 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 40—39¾ Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 40 Thlr. Br., August-September — —, September-Oktober — —.

Rüböl matter; loco Waare 13⅙ Thlr. Br., pr. April 13⅙ Thlr. Br., April-Mai 13 Thlr. Br., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober 12⅓ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus fest; pr. April 8¼—$8\frac{7}{24}$ Thlr. bezahlt, April-Mai 8¼—$8\frac{7}{24}$ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 8½ Thlr. Br. und Gld., Juni-Juli 8⅝ Thlr. Br., Juli-August 9⅙ Thlr. Br., August-September —, September-Oktober —.

Zink. Gestern wurden noch 1000 Ctr. Godulla-Marke mit 6 Thlr. 19 Sgr. loco gehandelt; heute ist mattere Stimmung.

≅ **Breslau,** 6. April. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Am heutigen Markte war für alle Getreidearten in guten Qualitäten, besonders für Roggen und Hafer eine etwas festere Stimmung bemerkbar, doch waren die Verkäufe nicht bedeutend, da es an Auswahl in tadelfreien Sorten mangelte; die geringen Zufuhren und mäßigen Angebote von Bodenlägern bestanden meistens aus mittlen und geringen Sorten. Mit Ausnahme von Wicken, welche neuerdings im Preise nachgaben, erlitten die anderen Körnerarten keine Anderung im Werthe.

Weißer Weizen	80—90—95—100	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	73—78—84— 88	„	
Brenner-Weizen	36—40—45— 48	„	
Roggen	48—52—54— 57	„	
Gerste	36—40—45— 48	„	
Hafer	30—34—37— 40	„	
Koch-Erbsen	75—80—85— 90	„	
Futter-Erbsen	63—67—70— 72	„	
Wicken	60—64—68— 70	„	

Oelsaaten nicht angetragen, aber auch nicht gefragt; die Notirung nominell. Winterraps 110—112—114—116 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl matter; loco 13⅙ Thlr. Br., pr. April 13⅙ Thlr. Br., April-Mai 13 Thlr. Br., September-Oktober 12⅓ Thlr. Br.

Spiritus sehr fest; loco 8¾ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in beiden Farben fanden nur in kleinen Quantitäten zu den bestehenden Preisen Nehmer.

Rothe Saat 12½—13½—14½—15½ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 23—25—26—27 Thlr.	
Thymothee 13—13½—14—14⅓ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 6. April. Oberpegel: 16 F. 1 Z. Unterpegel: 4 F. — Z.

§ **Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.**

Grünberg. Weizen 55—70 Sgr., Roggen 52½—57⅙ Sgr., Gerste 45—52½ Sgr., Hafer 35—39 Sgr. Erbsen 90—95 Sgr., Hirse 96—112 Sgr., Kartoffeln 16—20 Sgr., Stroh 6—6¼ Thlr., Heu 20—25 Sgr.

Glogau. Weizen 75—82½ Sgr., Roggen 55⅙—59 Sgr., Gerste 51¼—53 Sgr., Hafer 38—42 Sgr., Erbsen 83¾ Sgr., Kartoffeln 13—16 Sgr., Pfd. Butter 8—9½ Sgr., Schock Eier 14—16 Sgr., Schock Stroh 6—7½ Thlr., Ctr. Heu 30—40 Sgr.

Sprechsaal.

Der „eine Mann“ als Publikum in der Sitzung der Stadtverordneten.

In dem „Sprechsaale“ der Nr. 149 dieser Zeitung wird der spärliche Besuch der Stadtverordneten-Sitzungen seitens der Bürgerschaft oder des „Publikums,“ oder vielmehr der großartige Nichtbesuch scharf und treffend mitgenommen. Obwohl die Stadtverordneten-Sitzungen leider gerade mitten in die Geschäfts- und Arbeitsstunden Aller, die überhaupt etwas Bestimmtes zu thun haben, fallen, so ist doch in einer Stadt wie Breslau ihr Nichtbesuch auch bei Verhandlungen von allgemein berührendem Interesse in diesem Umfange ein ziemliches Kabinetsstück von Merkwürdigkeit.

Um aber nicht den Gegnern der Oeffentlichkeit dieser Sitzungen, deren es ja wohl immer noch giebt, einen willkommenen Scheingrund dafür in der Hand zu lassen, daß jene Oeffentlichkeit weder erforderlich, noch vom Volke begehrt sei, möge man erwägen, daß

„der prinzipale, dem Grundgedanken nach erste Zweck der Oeffentlichkeit (überhaupt) nicht ist, stets volle Säle zu haben; es ist vielmehr durch sie die organische Zusammengehörigkeit des Leibes und seines Hauptes, der (staatlichen und gemeindlichen) Bürgerschaft mit ihrer Vertretung und Regierung manifest, sichtbar, handgreiflich gemacht; es ist in ihr ausgesprochen, daß die Berathung und Leitung des staatlichen oder gemeindlichen Körpers nicht eine esotere Macht und Beschäftigung, sondern die Seele und das Denken des Staats- und Gemeindekörpers selbst sei; es ist mit dem Rechte, die Stätten jenes Waltens zu betreten, für den Bürger anerkannt und ausgesprochen, daß er nicht ein todter Theil, ein von oben und außen her dirigirtes Etwas, für das Gemeindewesen eigentlich eine Sache sei, sondern daß er ist ein lebendiges, wesentlich zugehöriges Glied zu jenem Ganzen. . . .

„Jenes Recht ist das Erste. In die Wirklichkeit der Erscheinung und in die Wirksamkeit tritt dies Recht freilich erst mit seiner Ausübung. Kann man aber einestheils verlangen, daß es sofort in allen oder in einer Mehrheit der Bürger zu vollem, zu bethätigendem Bewußtsein durchbreche? Und darf man anderntheils daraus, daß es nicht sogleich allgemein geübt wird, auf seine Entbehrlichkeit, seine Unberechtigung schließen? Wird man z. B. heut die Gerichtsthüren wieder sperren, weil die Staatsbürger für das Strafverfahren nur bei interessanten Fällen, für das Civilverfahren fast gar nicht von dem Rechte des freien Zutritts Gebrauch machen? Ist etwa z. B. ein öffentlicher Brunnen dafür angelegt, daß sofort Alles herbeieilt, ihn auszuschöpfen, oder vielmehr dazu, daß ein Jeder nach Maßgabe seines Bedürfnisses zu jeder Zeit die Befugniß und Möglichkeit habe, ihn zu benutzen?“

Es sind diese Worte einem beachtenswerthen Aufsatze: „Ueber die Theilnahme an Wahl und Berathungen der Stadtverordneten“ entnommen, welchen einer unserer Mitbürger, Herr Th. Oelsner im zehnten Hefte vorigen Jahrganges der „Monatsschrift für deutsches Städte- und Gemeinde-Wesen“ veröffentlicht hat.

— * —

Meine stattgefundene Verlobung mit Fräulein **Linna Eisner** aus Ujest zeige ich ergebenst an. [2504]
Zabrze, den 5. April 1859.
Julius Pollack, Lederhändler.

Die Verlobung
meiner Schwester **Marie** mit dem Kaufmann Herrn **Isidor Hülse** in Sorau, zeige ich Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst an. [3721]
Breslau, den 6. April 1859.
Eduard Henschel.

Todes-Anzeige. [3733]
(Statt besonderer Meldung.)
Gestern Abend $9\frac{1}{4}$ Uhr starb unsere innig-geliebte Schwester und Tante, Fräulein **Philippine Reimann**, am Lungen-Typhus.
Breslau, den 6. April 1859.
Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Rosa Hirschberg in Berlin mit dem Gutsbesitzer Hrn. Anton Otterberg auf Isenburg bei Frankfurt a. M.; Frl. Anna Büttner mit dem Lieut. im 1. Art.-Regt. Hrn. Carl Gerber in Sorau.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Apotheker Grube in Templin; Hrn. Postkassen-Controleur Seefisch in Frankfurt a. d. O.
Todesfälle: königl. Geh. Sekretär bei der Seehandlung Hr. A. W. Bartikow; Frau Aug. Benda, geb. Rindler; Hr. Kaufm. Ed. Friedr. Franz Schöneberg; Hr. Rittmstr. z. D. Graf E. v. Hacke in Berlin; Frau Prediger Küchler in Crossen; Hr. Rentier P. F. Schultze in Michelsdorf bei Lehnin.

Theater-Repertoire.
Donnerstag, den 7. April. 7. Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Die Nibelungen."** Große Oper mit Tanz in 5 Akten von Gerber. Musik von H. Dorn.
Freitag, den 8. April. 8. Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 5. Male: **„Tristan."** Romantisches Drama in 5 Akten von Jos. Weilen.

Musikalischer Cirkel.
Freitag, den 8. April, Abends 7 Uhr, im Musiksaale der Universität.

Bei meiner **Abreise** nach **Berlin** meinen Gönnern, Freunden und Bekannten ein „herzliches Lebewohl!"
Breslau, den 7. April 1859. [3724]
Gustav Zeiller,
anatomischer Modelleur.

Mein **Schul-Local** befindet sich von Johannis c, an **alte Taschenstrasse Nr. 3,** erste Etage, in dem der Landschaft gehörenden neu erbauten Hause; inzwischen Büttnerstrcsse Nr. 1, 2te Etage.
[3651] **Ida Pluge,**
Vorsteherin einer höheren Bildungs- und Erziehungs-Anstalt.

Dr. **W. Petzold,** Privatlehrer in den Gymnasial-Wissenschaften, im Französischen u. Englischen, wohnt jetzt: **Mathiasstraße 14.**

Ich wohne jetzt: [3731]
Kupferschmiedestraße Nr. 16.
F. Zingel, Conditor.

Ich wohne jetzt **Gartenstraße Nr. 22a.**
[3727] **H. Altmann,** Rittergutsbesitzer.

Seit dem 4. April d. J. wohne ich **Schuhbrücke 46,** im ersten Stock.
[3726] **F. Kleemann,** Maurermeister.

Ich wohne jetzt [3639]
Herrenstraße Nr. 31 (3 Mohren).
Dr. **Blümner.**

Meinen verehrten Geschäftsfreunden zur gefälligen Anzeige, daß Hr. **H. Matschke** aus Guhrau heute aus meinem Geschäfte getreten ist und deshalb dessen Wirken für mich aufgehört hat. [3749]
Dettelbach, den 5. April 1859.
Julius Feldheim.

Bei R. F. Frank in Rawicz ist soeben erschienen und in **A. Gosohorsky's Buchhandlung (L. F. Maske)** zu haben:
Müller (Pastor in Bojanowo), **Der Weg zu Gott,** ein Leitfaden für Confirmanden, zugleich ein Hilfsbuch für Geistliche und Lehrer. 139 S. geh. 12 Sgr. [2517]

Bei Otto Wigand, Verlagsbuchhändler in Leipzig, ist soeben erschienen und in **A. Gosohorsky's Buchhdl. (L. F. Maske)** zu haben: [2518]
Hausfrauen-Brevier
für
heirathsfähige Mädchen und Bräute.
Von
Susanna Kübler.
Zweite Auflage.
Kl. 8. Preis eleg. geb. 1 Thlr. 20 Sgr.

Im Selbstverlage ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (vorräthig in **Breslau** bei **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2, in Glaz bei J. Hirschberg):
Leicht faßliche Anweisung zum vortheilhaften Verbrauche des Mehles von Bruchgetreide (Roggen, Weizen) in der Bäckerei, um eine gesunde und wohlschmeckende Backwaare zu erhalten, — jeder Haushaltung, besonders für Landwirthe zu empfehlen,
von **E. Ceh,** Bäckermeister in Heinrichau.
In Couvert: Preis 15 Sgr. [2521]

Die Wannenbäder
in der Bade-Anstalt an der [2525]
Matthiaskunst
(Ende der Schuhbrücke) sind eröffnet.

Kutzner's Lokal.

Concert

zum Besten hilfsbedürftiger Invaliden aus den Jahren 1813, 14 und 15.
Freitag, den 8. April 1859,
ausgeführt
von den Kapellen des königl. hochlöblichen 6. Artillerie-Regiments und des Musik-Direktors Herrn A. Bilse.

Programm:

Kapelle des kgl. 6. Art.-Regts.

1. Theil.
1. Königl. preuß. Armee-Marsch von Löhrke.
2. Abendständchen von Herfurth, arrangirt von Englich.
3. Walzer-Arie (für oblig. Piston) v. Venzano.
4. Feuerwehr-Galopp aus „Flicks und Flocks Abenteuern", comp. von Hertel.

2. Theil.
5. Ouverture zur Oper: „Der Zauberschleier" von Titl.
6. Scene, Arie und Chor aus der Oper: „Rigoletto" von Verdi, arrangirt von Englich.
7. Couplet-Quadrille von Aug. Conradi.
8. Postillons-Polka von W. Wieprecht.

Kapelle des Musik-Direktors Herrn A. Bilse.

3. Theil.
9. Ouverture zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai.
10. Künstler-Quadrille von Johann Strauß.
11. Arie aus Rossini's „Stabat mater", für Posaunen, arrangirt von B. Bilse, vorgetragen von Herrn J. Köhler.
12. Ballet aus der Oper „Rienzi" von R. Wagner.

4. Theil.
13. Ouverture zur Oper „Der König von Yvetot" von Adam.
14. Walzer-Arie von De Beriot, mit Orchester, gesungen von Frau Dr. Mampé-Babnigg.
15. La Melancolie, Pastorale für Violine von F. Prüme, vorgetragen von Herrn Musik-Direktor A. Bilse.
16. „Wald-Concert", Lied von Taubert, gesungen von Frau Dr. Mampé-Babnigg.

5. Theil.
17. Ouverture zur Oper „Fra Diavolo" von Auber.
18. Arie für Bariton, aus „Lucretia-Borgia", gesungen von Herrn v. Ernest, Mitglied der hiesigen Bühne.
19. „Träume auf dem Ocean", Walzer von Joseph Gungl.

6. Theil.
Epilog, gedichtet und vorgetragen von dem Ehrenmitgliede der Stiftung, Herrn Dr. Adolph Wolff.
20. **Der Kurmärker und die Picarde,** Genre-Bild mit Gesang und Tanz in einem Akt von L. Schneider.
Personen:
Landwehrmann Schulze: Paul Meinhold, 11 Jahr.
Marie Fermiere: Linna Meinhold, 10 J.
Die Scene spielt in einem Dorfe der Picardie im Jahre 1815.
21. **Sachsen in Preußen,** Genre-Bild mit Gesang und Tanz in 1 Akt.
Personen:
Daniel Ephraim Lerchenschlag, Schulmeister aus Klein-Lungwitz in Sachsen, Paul Meinhold, 11 Jahr.
Charlotte Zeisig, Nätherin aus Berlin, Linna Meinhold, 10 Jahr.
Ein Kellner, Robert Meinhold, 7 Jahr.
Die Scene spielt in einem öffentlichen Garten in Berlin.
22. Lebende Bilder: 1) Rückkehr ins Dörfchen, 2) Erinnerung an das Manöver.
33. „Charivari", großes Potpourri v. Kunze.

Logen à 2 und $2\frac{2}{3}$ Thlr., Logenplätze à 10 Sgr., reservirte Sitze im Saale à $7\frac{1}{2}$ Sgr., sowie Saalbillets à 4 Sgr., sind im Büreau des Stadtbezirks-Commissariats, Elisabetstraße 13 und in den schon bekannten Commanditen zu haben. [2529]
Breslau, den 6. April 1859. **Das Stadtbezirks-Commissariat.**

Vorlesungen für Pharmazeuten.

Laut Rescript des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten vom 22. September 1854 ist für Breslau die Errichtung einer delegirten Examinations-Commission für Pharmaceuten beschlossen und der Unterzeichnete für jetzt zum Director dieser Commission und des pharmaceutischen Studiums an hiesiger königlicher Universität ernannt worden.
In Folge dieser Verfügung werden die Candidaten der Pharmacie, welche hierselbst studiren wollen, aufgefordert, sich unter Beibringung ihrer Zeugnisse bei dem Unterzeichneten zum Empfange der zu ihrem Studium erforderlichen Anweisungen bis zum 2. Mai zu melden, an welchem Tage die Vorlesungen beginnen werden. [2516]
Breslau, den 6. April 1859.
Königl. Geh. Medicinal-Rath Professor Dr. **Göppert.**

Springer's Lokal im Weiss-Garten.

[2520] Heute Donnerstag:
Großes Konzert
der Breslauer Theater-Kapelle (unter gütiger Mitwirkung der Frau Dr. **Mampe-Babnigg,** Fräuleiu **Galster,** Herrn **Caffieri,** Herrn **v. Ernest,** des königl. Musik-Direktors Herrn **Hesse** und Herrn **Heinrich Buckwitz,** zum Besten ihrer Krankenkasse und ihres Kassirers Mehr.
Programm.
1. Abtheilung:
1) Ouvertüre zur Oper: Oberon, vou C. M. von Weber.
2) Arie (der Rosine) a. d. Oper: Der Barbier von Sevilla von Rossini, gesungen von Frau Dr. Mampe-Babnigg.
3) „Die Deklamation" von Langer, gesprochen von Fräul. Galster.
4) Arie (dies Bildniß ist bezaubernd schön) a. d. Oper: Die Zauberflöte von Mozart, gesungen von Herrn Caffieri.
5) Variationen über ein Original-Thema für die Violine von Mayseder, gespielt von Herrn Heinrich Buckwitz.
6) „Die Thräne", Lied von Preyer, gesungen von Herrn v. Ernest.
7) „Das Lob der Kleinen", von Castelli, gesprochen von Fräulein Galster.
8) Recitativ und Cavatine „Il sentiero di mia vita" aus der Oper: Maria Padilla von Donizetti, gesungen von Herrn Caffieri.
9) Zwei Lieder: a) Frühlingsahnen, b) Mailied von Meierbeer, gesungen von Frau Dr. Mampe-Babnigg.
2. Abtheilung.
10) **Die Weihe der Töne.** Charakteristisches Tongemälde in Form einer Sinfonie von Louis Spohr.
11) Ouverture zu „Athalia" von Mendelssohn-Bartholdy.

Entree pro Person $7\frac{1}{2}$ Sgr., und sind Billets sowie auch Logen bis Mittag 1 Uhr in der Musikalienhandlung von **König u. Co.,** Schweidnitzerstraße, und an der Kasse zu haben. Für die geehrten Abonnenten gegen Vorzeigung der Abonnementskarte 5 Sgr. (nur an der Kasse zu haben).
Anfang präcise $3\frac{1}{2}$ Uhr.

Wintergarten.

Heute Donnerstag den 7. April: [3742]
Konzert von A. Bilse.
Aufgeführt werden unter Andern:
Sinfonie von Schubert. Konzert für zwei Trompeten von Schneider.
Anfang 4 Uhr. Entree $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Das Dominium **Jackschenau** bei Domslau hat circa 3 bis 400 Sack **echte sächsische Zwiebel-Kartoffeln** zur Saat abzugeben. [3744]

Liebich's Lokal.

Heute, Donnerstag den 7. April:
3. Abonnements-Konzert
der [2530]
Musik-Gesellschaft Philharmonie,
unter Leitung
ihres Direktors Herrn Dr. L. Damrosch.
Zur Aufführung kommen unter Anderem:
Ouvertüre zur Oper: Idomeneo v. Mozart und Sinfonie (C-dur) von Franz Schubert.
Anfang 4 Uhr. Entree f. Nicht-Abonnenten 5 Sgr.

Billets zu allen 24 Abonnements-Konzerten pro Person 1 Thlr., sind in den Musikalien-Handlungen der Herren **Hainauer, Leuckart, Scheffler, König u. Comp.** und beim Restaurateur Herrn **Kutzner,** so wie an allen **Konzerttagen** an der **Kasse** zu haben.
Die Musikgesellschaft Philharmonie.

[2510] **Ohlau.**
Sonntag den **10. April,** Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr:
„Johann Huss."
Oratorium von Dr. Löwe.
Unter gütiger Mitwirkung von Frau Dr. **Mampé-Babnigg**
veranstaltet
vom **Männer-Gesang-Vereinc.**

Konzert-Anzeige. [3718]
Sonnabend den 9. April findet Nachmittag in Liebich's Lokal zum Besten des Ressourcen-Beamten **Schick,** ein **Konzert,** ausgeführt vom Musik-Corps des königl. 19ten Inf.-Regts., unter persönlicher Direktion des Musikmeisters Herrn **B. Buchbinder** statt. Billets sind bei Hrn. Kaufm. **F. W. Winkler,** Reuschestraße 13, zu haben.

Pensions- und Unterrichts-Anzeige.
Die Anstalt des Unterzeichneten, welche für das Cadettencorps, so wie für die Tertia eines Gymnasii, oder einer Realschule vorbereitet, beginnt am 2. Mai d. J. einen neuen Lehr-Cursus und nimmt bis dahin Anmeldungen von Schülern und Pensionären entgegen.
Carolath, den 4. April 1859. [2506]
H. v. Crousaz.

על פסח

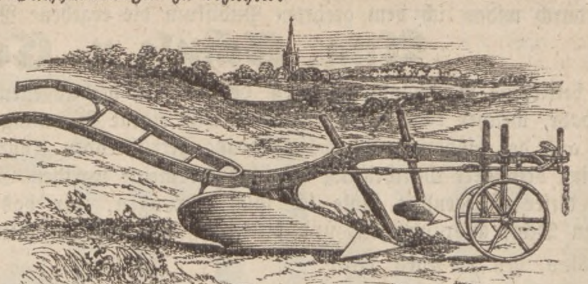
alle Sorten Backobst, Klümpchen, Raffinade, Cichorie, Honig, Kartoffelmehl, Meth, Liqueur und

יין כשר

empfehlen wir in vorzüglichster Güte.
Gebrüder Pinoff,
[3741] Goldeneradegasse 7.

Kiefersamen, [2498]
Lerchenbaum, Weymuthskiefer, Schwarzkiefer- und Stachelginster offerirt in bester Güte billigst:
Julius Monhaupt, Albrechtsstr. Nr. 8.

So eben erschieu und ist durch **Trewendt & Granier** in **Breslau,** so wie durch alle anderen Buchhandlungen zu beziehen: [2523]



Der Pflug.

Zeitschrift für das landwirthschaftliche Maschinen- und Geräthewesen.

Monatlich 2 Nummern mit vielen Illustrationen.
Preis pro Jahrgang $1\frac{1}{2}$ Thlr.
Bei der großen Wichtigkeit, welche das Maschinenwesen jetzt für die Landwirthschaft hat, ist eine Zeitschrift, welche sich speziell mit der landw. Mechanik beschäftigt, Bedürfniß, wie es Stöckhardt's chem. Ackersmann für die landw. Chemie ist.
Probenummern sind durch alle Buchhandlungen gratis zu erhalten.

Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft.

Mit Bezug auf § 15 und 16 der allerhöchst unterm 28. September (10. Oktober) 1857 bestätigten Statuten der Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft werden die Actien-Inhaber hiermit aufgefordert, in den Tagen
vom 1. bis 5. Mai (neuen Styls) 1859 die fünfte Einzahlung mit Zehn Rubel pro Actie,
entweder bei der Haupt-Kasse der Gesellschaft zu Warschau oder bei dem Schlesischen Bank-Verein zu Breslau gegen Vorzeigung und Abstempelung der Actien zu leisten. [2377]
Der Verwaltungs-Rath.

Frankenstein-Silberberger Chaussee.

Die geehrten Actionäre werden unter Hinweisung auf §§ 23 u. 24 des Statuts ergebenst aufgefordert, die aus den Revenuen pro 1858 festgesetzte **Dividende** von
3 Procent
vom 13. bis incl. 27. April d. J. beim Vereins-Kassen-Director, Landschafts-Rendanten Herrn **Conschak** hierselbst, in den Amtsstunden gegen Ablieferung der Dividendenscheine pro 1858 zu erheben. [2512]
Frankenstein, den 8. April 1859. **Das Directorium.**

Unsere
Frühjahrs-Neuheiten

in französ. Châles, Seidenzeugen, leichten wollenen Kleiderstoffen, Mäntelchen, Mantillen
u. dgl. m., haben wir bereits sämmtlich erhalten, und empfehlen die Auswahl als eine jederzeit befriedigende, da wir ununterbrochen neue Zusendungen aus Frankreich erhalten.

Gebrüder Littauer,
Ring Nr. 20, vis-à-vis **dem Schweidnitzer-Keller.**
[2527]

Hierdurch beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platze ein
Tapisserie-Waaren-Manufactur-Geschäft
unter der Firma:
P. Guttentag,
Schweidnitzer-Straße Nr. 45,
begründet habe. — Außer einem wohlassortirten Lager von Wolle, Seide, Perlen, Stickmuster ꝛc., werde ich auch eine bedeutende Auswahl von angefangenen und fertigen Stickereien führen und alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten zur promptesten und billigsten Ausführung gern übernehmen. — Indem ich ein hochzuverehrendes Publikum um geneigte Aufträge ersuche, empfehle ich mich hochachtungsvoll.
[3722] **Pauline Guttentag.**

Amtliche Anzeigen.

Subhastations-Bekanntmachung.
Zum nothwendigen Verkaufe des hier Sterngasse Nr. 12a jetzt 13 belegenen, auf 15,760 Thl. 14 Sgr. 4 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf [441]
den 14. Oktbr. 1859 Vm. 11 Uhr
im 1. Stock des Stadt-Gerichts anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können in dem Büreau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruche bei uns zu melden. Zu obigem Termine wird die verehel. Tapezirer **Wiedemann,** Caroline, geb. Mickinas, hierdurch vorgeladen. Breslau, den 26. März 1859.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Die hiesige Stadt und Umgegend bedarf eines **Arztes,** weshalb auf diese Vakanz reflektirende, auch der polnischen Sprache mächtige DDr. promot. chirurg. et obst. ersucht werden, sich dieserhalb an den Unterzeichneten oder an den Apotheker **Hedinger** hierselbst zu wenden.
Kröben, den 5. April 1859.
Der Magistrat. [443]

---

[422] **Bekanntmachung.**
Bei der städtischen Töchterschule ist eine **Lehrerstelle** vakant, mit welcher ein Gehalt von 500 Thaler jährlich verbunden ist. Schulamts-Kandidaten, welche facult. docendi für Naturwissenschaften und Geschichte haben, können sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 1. Mai d. J. beim unterzeichneten Magistrate melden.
Marienwerder, den 31. März 1859.
Der Magistrat.

---

[442] **Brennholz-Verkauf.**
Nach höherer Anordnung sollen die im königl. Revier Dambrowka im Winter von 1858 und 1859 eingeschlagenen Brennhölzer meistbietend, und zwar hier im Geschäftszimmer der Oberförsterei zum Verkauf kommen. Diese Hölzer stehen in den Schlägen und in den einzelnen Jagen der sämmtlichen Schutzbezirke des Reviers, und bestehen in

50	Klaftern	eichen Scheitholz,
10	„	„ Ast,
50	„	buchen Scheitholz,
2	„	„ Ast,
120	„	birken und erlen Scheitholz,
24	„	„ Ast,
1745	„	kiefern Scheitholz,
210	„	„ Ast,
1400	„	fichten Scheitholz,
100	„	„ Ast,

sie werden in einzelnen Loosen ausgeboten und die Bedingungen des Verkaufs vor dem Termin veröffentlicht werden. Die Zahlungen erfolgen an den anwesenden Rendanten. Die Abzählungsregister der Loose können **vom 8. April ab,** in der hiesigen Geschäftskanzlei eingesehen werden, so wie den Förstern sämmtlich die Anweisung ertheilt ist, die Hölzer auf den Ablagen, Ablageplätzen und Stößen auf Erfordern vor dem Termin vorzuzeigen.
Der Termin beginnt **am 15. April Vormittags 11 Uhr** und wird um 2 Uhr geschlossen.
Dambrowka, den 24. März 1859.
Der Oberförster **Engelke.**

Echt holländ. Tabak,
das Pfund 12, 15 und 20 Sgr., empfiehlt:
[3730] **C. Wilkowski,** Albrechtsstraße 17

[2291]

Anzeige.

Hierdurch widme ich dem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich meine unter der Firma:

Aug. Schulz u. Co. (Hermann Aland)

hierselbst betriebene Buchhandlung nebst dem damit verbundenen Journal-Leih-Institut an Herrn **E. Morgenstern** verkauft habe, welcher dieselbe von heute an für eigene Rechnung fortführen wird.

Die aus der bisherigen Geschäftsführung herrührenden Außenstände bleiben vom Verkauf ausgeschlossen, und behalte ich mir eine besondere Mittheilung hierüber an meine werthen Geschäftsfreunde und Abnehmer vor.

Bei dieser Gelegenheit fühle ich mich gedrungen, für das mir so vielseitig zu Theil gewordene Vertrauen meinen aufrichtigen Dank auszusprechen, und bitte, dasselbe auch auf meinen Herrn Nachfolger übertragen zu wollen.

Breslau, den 1. April 1859. **Hermann Aland.**

Bezugnehmend auf vorstehende Ankündigung beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich die von Herrn **Aland** übernommene Handlung unter der Firma:

Aug. Schulz u. Comp. (E. Morgenstern),

Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung,

in dem bisherigen Geschäftslokal, **Ohlauerstraße Nr. 80,** fortsetzen werde.

Indem ich dem geehrten Publikum meine Buchhandlung bestens empfehle, lade ich zugleich zu geneigter recht zahlreicher Benutzung des damit verbundenen **Journal-Lesezirkels** höflich ein.

Die Fortsetzungen der von meinem Herrn Vorgänger bezogenen Zeitschriften und periodischen Werke werde ich den bisherigen geehrten Abnehmern regelmäßig je nach Erscheinen fortliefern.

Breslau, den 1. April 1859. **E. Morgenstern.**

[2337]

Unterrichtsmittel für die Heimatskunde.

In meinem Verlage ist erschienen und bei **Trewendt & Granier,** Albrechtsstraße 39, sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Geographie von Schlesien für den Elementar-Unterricht. **Siebente vermehrte und verbesserte Auflage.** 8. 3 Bogen. Mit einer illuminirten Karte von Schlesien. Preis 2½ Sgr.

Schlesien, dargestellt nach seinen physischen und statistischen Verhältnissen. Ein Leitfaden für den Unterricht in der Heimatskunde, zunächst beim Gebrauch der von dem Verf. entworfenen Wandkarte von **Heinrich Adamy. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.** 8. 9½ Bogen. 1857. Mit der Schulkarte von Schlesien. Preis 6 Sgr.

Gleichzeitig erschien in **zweiter Auflage, ergänzt bis 1857:**

Wandkarte von Schlesien,

besonders mit Berücksichtigung der physikalischen Verhältnisse.

Zunächst für den Schulgebrauch entworfen

von **Heinrich Adamy.**

Nebst einem Leitfaden für den Unterricht in der Heimatskunde.

9 Blatt Folio in Farbendruck und 9½ Bogen Text. Preis 2 Thlr.

Sowohl das **Königliche Provinzial-Schul-Collegium** von **Schlesien,** als auch die **Königlichen Regierungen** zu **Liegnitz** und **Oppeln,** so wie der **wohllöbliche Magistrat** von **Breslau** haben diese Karte den Schulen ihres Departements zur Anschaffung empfohlen. — Sie unterscheidet sich besonders dadurch vor allen andern vorhandenen Karten von Schlesien, daß sie durch Buntdruck die Bodengestaltung, die physikalischen Verhältnisse der Provinz: Flußgebiete, Tief-, Hoch- und Gebirgsland, zur deutlichen Veranschaulichung bringt, während auch die statist.-topogr. Verhältnisse auf derselben die gebührende Berücksichtigung finden.

Dem Wunsche vieler Lehrer entsprechend, sind bei dieser **zweiten Auflage** die politischen Grenzen durch sauberes Colorit markirt, und dennoch, um die Anschaffung auch den geringer fundirten Schulanstalten zu ermöglichen, der frühere, in Rücksicht auf das Gebotene schon wohlfeile Preis von 2 Thlr. 20 Sgr. auf nur **zwei Thaler** ermäßigt worden. **Eduard Trewendt.**

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstr. 39), sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Preußische Rechts-Anwalt,

oder praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten, namentlich Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der neuen Concurs-Ordnung nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Executions- und Arrestgesuchen, Schriften im Concourse u. s. w.

Fünfte neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Gr. 8. 5 Bog. Brosch. Preis 7½ Sgr.

Für jeden Geschäftsmann tritt leider in vielen Fällen die Nothwendigkeit ein, sich zur Einziehung seiner ausstehenden Forderungen gerichtlicher Hilfe zu bedienen. Welcher Nachtheil aus der Nichtbeachtung der gesetzlichen Form erwächst, braucht hier nicht näher erörtert zu werden. Das vorliegende praktische Büchlein giebt eine leicht faßliche Anweisung, die gewöhnlich vorkommenden Geschäftsklagen selbst anzufertigen und zu verfolgen. Alle bis Anfang des Jahres 1858 ergangenen Gesetze sind gewissenhaft benützt und durch zahlreiche Beispiele und Formulare erläutert.

[2472]

Geschäfts-Erweiterung.

Das mir seit dem Bestehen meines Geschäftes vielseitig erworbene Vertrauen hat mich in den Stand gesetzt, meine

Strohhut-Fabrik

bedeutend zu vergrößern, und nächst meinem bestehenden Geschäfte,

Albrechtsstraße Nr. 7,

ein **zweites,** am heutigen Tage unter derselben Firma:

A. Süßmann,

Schweidnitzerstraße Nr. 5, im goldnen Löwen, par terre

zu eröffnen, welches ich hiermit meinen geehrten Kunden ergebenst anzeige, und werde unausgesetzt bemüht bleiben, das mir zu schenkende Vertrauen durch strenge Reelität auch fernerhin zu bewahren zu wissen.

A. Süßmann,
[2514] **Albrechtsstraße Nr. 7 und**
Schweidnitzerstraße Nr. 5, im goldnen Löwen.

Das Soolbad Wittekind bei Giebichenstein bei Halle

im romantischen Saalthale gelegen, eröffnet am 15. Mai die diesjährige Saison seiner Sool-Mutterlaugen und russischen Dampfbäder, nebst den Trinkkuren seiner Quelle, aller übrigen Mineral-Wässer und vorzüglichen Molken. Anfragen in Krankheitsangelegenheiten sind an den Badearzt Dr. Gräfe und Bestellungen auf Logis, deren billige Preise gegen die Steigerungen in den meisten anderen Bädern besonders hervorzuheben sind, an den Besitzer H. Thiele zu richten. Die Versendungen des Wittekind-Salzbrunnen und seines anerkannt heilkräftigen Mutterlaugen-Salzes haben begonnen und ist Lager von Beiden für **Breslau** bei Herren **Carl Straka, Herm. Straka, C. Fr. Keitsch** und **Lampe, Lorenz u. Comp.**

Die Bade-Direction.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Anzeige, empfehle ich außer den schon angekündigten Mineral-Wässern auch so eben angelangten [2529]

1859er Kissinger Rakoczy.

Hermann Straka, Dorotheen- u. Junkernstr.-Ecke 33.

Handlung und Lager natürlicher Mineralbrunnen, sowie der künstlichen Struveschen Wässer.

Brunnen-Anzeige.

Meinen geehrten Abnehmeen sämmtlicher Mineral-Wässer der Herren Dr. Stuve und Soltmann, zeige ich ergebenst an, daß ich mein Brunnengeschäft gänzlich aufgegeben habe, und daß dasselbe in derselben reelen Weise von Herrn **C. G. Felsmann,** Ohlauerstraße Nr. 55, fortgeführt werden wird. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen danke ich herzlich. Breslau, den 1. April 1859.

F. A. Hertel, Ohlauerstraße Nr. 56.

Mit Bezugnahme auf vorstehende Anzeige des Herrn **F. A. Hertel** empfehle ich mein stets frisches Lager sämmtlicher Mineral-Wässer der Herren Dr. Struve und Soltmann zu Fabrikpreisen. [2524]

C. G. Felsmann, Ohlauerstraße Nr. 55.

Verkauf eines ländlichen Etablissements.

Ein ½ Stunde von hiesiger Stadt belegenes ehemaliges Fabrik-Etablissement, **hart am Bodeflusse,** bestehend aus einem **herrschaftlich, sehr bequem eingerichteten Wohnhause, mit freundlicher Aussicht auf das nahe Harzgebirge, 1 Wassermühle von circa 40 Pferdekräften,** 4 großen, dauerhaft erbauten Magazin-Gebäuden, mehreren Nebengebäuden, 3 hübschen Gärten **und circa 30 Morgen guten Aeckern und Wiesen, unmittelbar darum her belegen,** soll **sofort,** wegen Aufgabe der darin betriebenen Bleiweißfabrikation, **unter erleichternden Bedingungen** für 25,000 Thlr. verkauft werden. Das Grundstück eignet sich zur landwirthschaftlichen wie zu jeder andern Unternehmung. **Die Eisenbahn ist 2 Stunden, und ein bedeutendes Kohlenbergwerk eben so weit entfernt davon.** Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der Unterzeichnete. Quedlinburg, den 3. April 1859. [2505]

Fr. J. Röse, Concipient und Auctions-Commissar.

Neuen amerikanischen Pferdezahn-Mais sowie virginischen Riesen-Mais,

Commissions-Lager der Herren **J. F. Poppe u. Co.** in **Berlin,** offeriren in vorzüglicher Qualität: **Gebrüder Staats,** Karlsstraße 28.

יין כשר על פסח

Durch directe Zusendung aus Ungarn bin ich auch dieses Jahr im Stande, mein reichhaltiges Lager **von herben und süßen Ungar-Weinen**

in Oberungarn u. בהכשר א״בד ר״קק ברעסלוי u. צאנטא

dem geehrten Publikum bestens zu empfehlen.

Joseph Landau,
[2469] Weinhandlung, Ring Nr. 18.

Während des Jahrmarktes

Verkauf **der anerkannt besten Gummischuhe** für Herren, Damen und Kinder zu bekannt billigsten Preisen beim Schirmfabrikanten **Alex. Sachs** aus Köln a. R., jetzt hier im **Gasthof zum blauen Hirsch,** Ohlauerstr. 7, eine Treppe.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Denjenigen Herren, welche sich um das vacante Pfarramt zu Opas beworben haben oder noch bewerben wollen, diene zur Nachricht, daß die Wahl der Probeprediger getroffen ist.
Ruppersdorf, den 5. April 1859.
[2507] Graf **v. Sauerma.**

Eine **junge Dame** sucht unter bescheidenen Ansprüchen ein Placement als **Gesellschafterin, Reisebegleiterin** oder **Vorleserin.** Praktisch in der Führung des Hauswesens und bewandert in weiblichen Handarbeiten. Adressen sub G. F. 50 poste rest. Breslau binnen 8 Tagen. [2509]

Ein Reisender wird für ein Cigarren-, Wein- und Liqueur-Geschäft gesucht. Kommissionär **G. Meyer** in Hirschberg.

Oeconomie-Assistent.
Ein junger, thätiger, brauchbarer Oeconom findet auf einem Rittergute eine recht annehmbare Wirthschaftsschreiberstelle. Auftrag u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [2522]

Ein anständiges **jüdisches Mädchen** wird engagirt, und kann Näheres erfahren bei Herrn **Fuchs,** Nikolaistraße 32.

Mädchen, die die Hosenarbeit richtig verstehen, können sich melden bei Goldschmidt's Wittwe u. Sohn, Nikolaistr. 81.

Ein 7okt. **Flügel-Instrument** steht zum Verkauf Alte-Sandstraße Nr. 7. [3682]

Eine Pacht
von 1000—1500 Morg. mit guten und hinreichenden Wiesen wird von einem Landwirth zu Johannis d. J. oder baldiger Uebernahme gesucht. Herr Tabak-Kaufmann Stern, Ring Nr. 60, und Herr Mertens, Ring Nr. 28, werden die Güte haben, gefällige Offerten nebst Pachtbedingungen franko unter Chiffre L. M. # 13 entgegenzunehmen. Zwischenhändler bleiben unberücksichtigt. [3697]

Die **chemische Dünger-Fabrik zu M.-Neuland** bei Neisse empfiehlt ihr chemisches **Düngpulver** mit 4 pCt. Stickstoff und 14 bis 16 pCt. phosphorsauren Salzes von jetzt ab zu dem Preise von 1⅚ Thlr. loco. [2460]
R. Tamme u. Co.

Vorzüglich guten **Schinken** bekommt man beim Wurstfabrikanten Hrn. **Freudenberger** in der Bude an der Börsen-Ecke; auch die anderen Waaren sind ausgezeichnet gut.
[3737] Frau Oberamtmann **Klein.**

Bei Herrn Reinhold Zingel, Messergasse Nr. 20, ist ein **Flügel** billig zu vermiethen.

300 Ctr. Roggenfuttermehl, 200 Ctr. Roggenkleie,
in der königl. Odermühle zu Thiergarten bei Ohlau, für unsere Rechnung lagernd, sind billig zu verkaufen, ganz oder in Posten à 100 Ctr. Offerten nehmen entgegen:
Heinzmann u. Kaul,
[3725] in Kritschen bei Oels.

Frische Austern bei Gustav Scholtz.

Eine große **Jahrmarkts-Bude,** gut gebaut und mit Oel gestrichen, steht besonders für Solche, welche auf dem Leinwandhause ihre Verkaufsstellen verlieren, zum Verkauf oder zu vermiethen, unter den Leinwandbuden im schwarzen Roß. [3738]

Beachtungswerth.
Eine Besitzung in Entfernung von 1 Meile von Breslau und von einem Areal von ca. 450 Morgen ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt
[3729] **Wandel** im Tempelgarten.



Auf dem Dom. Zessel, bei Oels, sind **200 junge, fette Schöpse** verkäuflich. [3653]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Riemerzeile Nr. 11 und 12, zwei Treppen, ist eine Wohnung von 2 Stuben, Küche und Beigelaß von Johannis ab zu vermiethen.

Antonienstraße 16 sind Wohnungen von 90 bis 120 Thlr. zu vermiethen. [3656]

Am Tauenzienplatz
ist eine Hochparterre-Wohnung von zwei freundlichen, elegant möblirten Zimmern billig zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres beim Portier Hentschel im Theater. [3716]

Kleinburgerstraße Nr. 9
ist der erste Stock von 5 Zimmern nebst Balkon und Beigelaß zu vermiethen, zu Johanni oder jetzt zu beziehen. [3715]

Schmiedebrücke Nr. 33
ist die 2te Etage zu vermiethen und zu Johanni d. J. zu beziehen. Das Nähere beim Wirth. [3745]

Elisabetstraße 3 (Tuchhausstraße) nahe am alten Leinwandhause, sind Geschäftslokale, zu jedem Geschäft passend, sofort zu vermiethen. Näheres beim Wirth 2 Stiegen.

Kleinburgerstraße Nr. 6
ist Term. Johannis eine herrschaftl. Wohnung, mit oder ohne Stallung, zu vermiethen. [3732]

Albrechtsstraße 21 ist die zweite Etage zu vermiethen und zum 1. Juli zu beziehen. Näheres daselbst. [3736]

Neue Schweidnitzerstraße Nr. 3d, eine Treppe hoch, ist ein freundliches möblirtes Zimmer vom 1. Mai d. J. ab an einen einzelnen Herrn zu vermiethen. [3720]

Eine **herrschaftl. eingerichtete Wohnung** von 4 Stuben, Küche, Kammern, Boden, Keller ꝛc., die in äußerst gesunder Lage die Annehmlichkeit ländlichen Aufenthaltes mit unmittelbarer Nähe der Stadt vereinigt, ist sofort zu vermiethen
Michaelisstraße 5.

3 Stuben, Kochstube und Entree, so wie 2 Stuben, Kochstube und Entree sind bald oder zu Johanni zu beziehen, Magazinstraße im Louisenhof. Das Nähere zu erfragen bei dem Haushälter Hentschel. [3728]

Sommerwohnungen
in gesunder Gegend und großem freundlichen Garten sind sofort zu beziehen [3747]
Michaelisstraße 5.

Wohnungen, Keller, Remisen, Lagerböden,
sind zu vermiethen **Reuschestr. 48.**

Simons Hôtel garni
(vormals verwittwete Gastwirthin Schmidt)
Albrechtsstraße 17 [3739]
empfiehlt sich ganz ergebenst.

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)

Breslau, den 6. April 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	93— 98	84	56—64	Sgr.
dito gelber	85— 90	76	55—64	„
Roggen . .	53— 55	51	45—48	„
Gerste . . .	46— 49	40	34—38	„
Hafer . . .	40— 43	36	25—30	„
Erbsen . . .	82— 88	72	60—66	„
Brennerweizen	—	—	40—52	„
Kartoffel-Spiritus	8⅙ Thlr. bez. u. G.			

4. u. 5. April	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U
Luftdruck bei 0°	27"7'"07	27"8'"56	27"9'"04
Luftwärme	+ 8,0	+ 4,8	+ 7,5
Thaupunkt	+ 4,6	+ 1,9	+ 1,6
Dunstsättigung	75pCt.	78pCt.	60pCt.
Wind	W	NW	W
Wetter	wolkig	bedeckt	trübe

5. u. 6. April	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U
Luftdruck bei 0°	27"9'"70	27"10'"04	27"11'"34
Luftwärme	+ 4,6	+ 2,2	+ 5,9
Thaupunkt	+ 0,6	— 1,1	— 6,0
Dunstsättigung	70pCt.	74pCt.	34pCt.
Wind	NW	O	NO
Wetter	trübe	trübe	heiter

Breslauer Börse vom 6. April 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank.-Bill.		90½ B.
Oesterr. Bankn.		95⅝ B.
dito öst. Währ.		90⅝ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	100⅙ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	100⅙ B.
dito 1852	4½	100⅙ B.
dito 1854	4½	100⅙ B.
dito 1856	4½	100⅙ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	115¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	84½ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	99¼ B.
dito Kreditsch.	4	88 B.
dito dito	3½	87⅓ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	84½ G.

Schl. Pfdb. Lit. A.	4	94⅝ B.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	94⅝ B.
Schl. Pfdb. Lit. B.	4	96¼ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr. .	4	92⅝ B.
Posener dito . . .	4	90⅓ G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr. .	4	89⅛ B.
dito neue Em.	4	89⅛ B.
Poln. Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl. .	4	74¾ G.
Oester. Nat.-Anl.	5	70 B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger.	4	86½ B.
dito III. Em. . .	4	82¾ G.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
Köln-Mindener .	3½	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Mecklenburger .	4	—

Neisse-Brieger. .	4	—
Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV. . .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	126¼ B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	126¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	85⅛ G.
dito dito	4½	92⅛ B.
dito dito	3½	74¾ G.
Rheinische.	4	—
Kosel-Oderberg.	4	47¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm. . .	5	—
Oppeln-Tarnow.	4	41¾ B.
Minerva		—
Schles. Bank . . .	5	80½ B.

Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 141½ G. Hamburg kurze Sicht 152¼ B. dito 2 Monat 151½ B. London 3 Monat 6. 19 G. dito kurze Sicht 6. 19 G. Paris 2 Monat 79⅚ G. Wien österr Währung 89⅚ B. Berlin kurze Sicht — — dito 2 Monat — —

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.